Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

46. Jahrg. Scottdale, Pa., 25. April 1923. No. 17.

Br. Philipp Hege, Heilbronn a. N., Deutschland.

Das Gemeindeblatt der Mennoniten bringt uns die Nachricht vom Heimgange des lieben Bruders Philipp Hege, Aeltester der Mennoniten-Gemeinde, Redakteur des Gemeindeblattes und ein wahrer Fürsorge-Bruder für russische Flüchtlinge in Deutschland. Sein Leben war ein Dienst für seine Mitmenschen und er gedachte in erster Linie seiner Glaubensgenossen nach Gal. 6, 10, was ich und wohl die Meisten der Flüchtlinge mit erfahren durften, denn wir waren voll seine Brüder. Und wurde einem das Flüchtlingsherz, wir waren ja ganz Flüchtlinge, mal zu schwer und man konnte den lieben alten Bruder Hege treffen, so kam mit seinem „Grüß Gott!" und dem sanften Händedruck, bekräftigt durch seinen liebevollen Blick, Freude in die bedrückte Brust und Trost in das oft verzagte Herz. Dieses habe ich erfahren, und viele mit mir. Und um es voll zu verstehen, so müßte man selbst heimatloser Flüchtling gewesen sein, und der Herr müßte den selig heimgegangenen lieben Bruder mit seiner Flüchtlings-Fürsorge-Aufgabe dem Betreffenden zugeschickt haben. Br. Hege ist „Daheim" und ich werde ihn dort wiedersehen. Der Herr, unser Tröster sei mit der lieben Tante Hege und der ganzen Familie mit Seinem Troste nah. Gott befohlen! Herman H. Neufeld.

* * * * *

Canadian Mennonite Board of Colonization.

Rosthern, Sask.

Wir geben die Namen derjenigen, für die wir in letzter Zeit Freikarten nach Deutschland geschickt haben, und auch derjenigen, für die entweder die Applikation um Einreiseerlaubnis gemacht oder auch die Genehmigung erfolgt ist. Zuerst die Freikarten:

Abraham J. Wiebe und seine Schw. Kath. J. Wiebe, Buchmühle, Württemberg. Henry Penz mit Frau und Kind, John Penz mit Frau und Kind und Mrs. Chr. Penz mit 4 Kindern, alle Lager Lechfeld. Kornelius K. Nickel, 24 Jahre, Lager Lechfeld (schon in Drake, Sask., angelangt). Jacob Johann Thießen, Kornweitheim. Jacob J. Wieler, 24 Jahre, Lager Lechfeld. Franz J. Wieler, 22 Jahre, Lager Lechfeld. Gerhard J. Wieler, 20 Jahre, Lager Lechfeld. Johann Thießen, 28, Gronau. Abraham A. Hiebert, 32, Lager Lechfeld. (Hier). Johann K. Nickel, 17, Lechfeld. (Hier). Johann Dyck, 26, Lechfeld. Aganetha H. Nickel, 24, und Aaron H. Nickel, 20, Lechfeld. Katharina Fast, 32, Lechfeld. Herman D. Sharansky, 24, Lechfeld. Jacob J. Penner, 20, Lechfeld. Peter B. v. Riesen, 24, Lechfeld (Hier).

Einige Freikarten sind früher abgeschickt worden. Außer den oben genannten sind Applikationen für folgende Personen gemacht worden:

Peter Krüger, 31, Hagen, Westfalen. Jacob J. Wieler, Prediger der Br.-Gem., mit 3 Töchtern (für seine 3 Söhne sind Freikarten bereits gesch.) Mrs. Jacob A. Teichröb, (Rußland). Heinrich J. Siemens, 56, Frau Susanne 54, und Sohn Heinrich, 17, Lechfeld. (Einreiseerlaubnis ist hier). Jacob Schellenberg, 36, Frau Anna, 29, Sohn Rudolf 7, Tochter Erna, 1, Lechfeld. (Einreiseerlaubnis hier). Jacob Brucks, 34, Lechfeld. (Einreiseerlaubnis an ihn gesch.)

Ferner haben wir für folgende Personen Applikationen gemacht:

Johann J. Peters, 23, Lechfeld, Emil Gliege, 22, Habinghorst, Otto Ziegelman, 20, Herzfelde, Johann Schmidt, 23, Berlin, Bernhard Paul Neufeld, 61, Frau Maria, 60, Sohn Peter, 20 Alexandra, P. O. Piatichatka, Ekat. Gouv. Freikarten für: Heinrich Lind, 48 Jahre, und 4 Kinder.

(Anmerk.: Es hat teilweise doppelte Arbeit gegeben, indem bei uns Bittgesuche einliefen, und wir die Arbeit aufnahmen, während die Board in Rosthern schon für die Betreffenden die Herüberhilfe aufgenommen hatte Die Bittgesuche wurden uns auch von Einzelnen eingesandt, weil sie nicht Aussicht hatten, daß Mittel für eine Canada-Reise zu erhalten würden sein. Wir haben jetzt versucht, ob wir nicht alle in gemeinsamer Arbeit ihnen allen helfen werden können. Dann haben wir auch noch Richtlinien gelegt, um auch mit dem Executiv Committee oft Colonization in den Vereinigten Staaten in engstem Kontakt zu arbeiten, und Bruder Benders Besuch hier in Scottdale und dann eine Komiteesitzung in Lancaster, Pa. sind dieser Hilfsarbeit zu großem Dienste gewesen. Wir alle wollen weiter arbeiten, nachdem der Herr uns Gnade gibt.

Von den Namen, die in der Rundschau vom 28. März gebracht wurden, sind folgenden der Weg nach Canada geebnet worden: Schwester Käthe Nickel, Hamburg, ihr Bruder Jakob Nickel (durch einen Fehler war der Name Johann Nickel gegeben, sollte aber Jakob Nickel sein) und Lene Dick. Der Herr gab, daß wir auch der Familie des Br. Peter Siemens, Lechfeld, die Möglichkeit geben konnten, nach Canada zu gehen, da er die Einreiseerlaubnis für Canada hat, nach den Staaten aber erst wegen der russ. Quota nach dem 1. Juli kommen darf. Er verläßt mit Familie am 21. April Lechfeld.

— N.)

Einwanderer.

Ich habe das Affidavit und die Fahrkarte für Br. Johann B. Friesen, Henderson, Nebr. an seinen Neffen Johann Dietrich Wieler, Gronau, weitergeleitet.

Br. Orie O. Miller hat die Affidavits und das Reisegeld weitergeleitet für die Brüder John H. Mininger und Elam Wenger an Gerhard Neustädter mit Familie, Lechfeld und Aaron Wiens, Gronau. —N.

* * * * *

— Sonntag, den 15. April, wurden wir durch die Ankunft unseres ersten Sohnes Cornelius-Herman, genannt nach seinen beiden Großvätern, erfreut. Der Herr gebe, daß wir ihn für den Herrn und Sein Reich auferziehen könnten. Unsere Familie zählt jetzt Anna, von Rußland, Käte, von Deutschland, Lydia-Helena, von Sask. Canada und Cornelius-Herman, von Penna, Verein. Staaten. Mutter und Sohn wohl.

Die Eltern Anna u. Herman Neufeld.

(Das ist doch nun eine internationale Familie nicht wahr? Wenn es da mal zum Streit und zum Krieg kommt, das ist dann doch wohl ein Weltkrieg im Kleinen? — Nun, jedenfalls wird es nicht zum Blutvergießen kommen. -- Wir gratulieren herzlich. Editor.)

* * * * *

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.
Wilhelm Winsinger, Editor.
Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Das Folgende erreichte über das Kabel die Office des Mennonitischen Zentral Komitees:

„Große canadische Nahrungsmittelsendung eingetroffen. Zustände bessern."

Das Kabel hat Bezug auf eine Sendung Mehl, das auf verschiedenen Plätzen gesammelt wurde, wie folgt:

Rosthern, Sask.	60 000 Pf.
Herbert, Sask.	49 000 Pf.
Giroux, Man. (Steinbach)	60 348 Pf.
Altona, Man.	67 620 Pf.
Gretna, Man.	27 020 Pf.
Winkler, Man.	60 340 Pf.
Total	324 328 Pf.

Das Mehl wurde auf $3.00 per 100 Pfund geschätzt, so daß der Gesamtwert der Sendung $9 729.84 ist. Die Sendungskosten sind nicht angegeben, sie werden aber diese Schätzung noch sehr erhöhen. — Der letzte Teil des Kabelgramms ist besonders ermutigend. Briefe und Kabel deuten an, daß der Winter nicht so schlimm war, wie befürchtet wurde und daß es leichter sein wird, die Bedürfnisse in unsern Distrikten zu befriedigen, als früher berichtet wurde. Dies sollte zu größeren Anstrengungen anspornen, den Bedürfnissen gerecht zu werden, die jetzt noch dort sind. Die Aussichten sind jetzt daß es möglich sein wird, auch eine beschränkte Hilfe solchen Bedürftigen zukommen zu lassen, die außerhalb der Grenzen der Distritte sind, für die wir uns verpflichtet haben. Das meint einen größeren Wirkungskreis und die Erweiterung des Einflusses des Amerikanischen Mennonitischen Hilfswerks in Rußland.

(Schluß auf Seite 6.)

Armut oder Reichtum.

Welches von beiden ist wohl das Begehrenswertere? Wonach geht alles Streben? Was ist besser — arm oder reich sein? Was wählest du? Was hören unsere Ohren, wenn sie die Stimmen der Einzelnen und der Vielen heute unterscheiden können? Welche Töne schlägt das natürliche Herz an? Reich sein, Güter sammeln, scheint das höchste und erstrebenswerteste Ziel unserer Tage. Arm sein, ein Schreckgespenst, vor dem allen graut, das vielen schlaflose Nächte macht und sorgenbeladene Gemüter unter den Bann einer finsteren Gewalt bringt, die sie seelisch und körperlich aufzehrt.

Arm sein — wie schrecklich! Reich sein — das Ziel aller Wünsche!

Ist das wirklich das letzte Wort? Dann müssen wir gestehen, daß wir in einer furchtbaren Zeit leben und Frohsinn Leichtsinn bedeutet oder eine Unmöglichkeit ist; denn die Armut ist vieler Teil.

Haben wir nirgends einen Anhalt, ein Vorbild, daß die Armut kein Schreckgespenst zu sein braucht, niemand, der hier eingreifen dürfte und sagen könnte: Seht, ich habe ein Leben in Armut gelebt, aber es war nicht schwer, es war herrlich!? Manche Philosophen, edle Geister, die die Tücke des Reichtums erkannten, haben ein armes Leben gewählt und sind diesen Weg freiwillig gegangen. Ein Sokrates starb vollkommen arm. Warum aber wirkt sein Zeugnis nicht befriedigend? Weil dahinter ein Mangel steht, den der Alleinstehende wohl auf sich nehmen kann, der aber nie einen Familienvater, einen Geschäftsmann, einen mit dem Hunger Kämpfenden begeistern könnte. Hier gibt es nur einen, der Macht hat uns angesichts der Armut still zu machen und unsern Sinn, der auf das Haben gerichtet ist, zu ändern. Dieser eine hat mit Seinem Leben vollauf bewiesen, daß Armut kein Schreckgespenst zu sein *braucht*, sondern ein liebliches Leben voll Freude und realem Genügen sein kann. Seine Armut war nie ein Mangel, sondern ein tägliches Versorgtwerden von Seinem himmlischen Vater. Und da er gekommen ist, uns den „Vater" zu zeigen und zum „Vater" zu bringen, uns in dasselbe Verhältnis zum „Vater" zu setzen, in dem Er seit Seines Lebens gewesen war — so haben wir hier eine Grundlage für ein Leben, das, obschon ohne irdische Güter, doch nicht in den Sorgen unterzugehen brauchte, sondern viel darüber hinaus wahr machte, was davon gesagt war, ehe Er es begonnen hatte: „Hungrige hat Er (nämlich Gott) mit Gütern gefüllt und Reiche leer fortgeschickt." Luk. 1, 53. Aber wie der Vater den Armutsweg seines Sohnes zu einem täglichen Beschenktsein machte, das wollen wir uns in flüchtigen Strichen ansehen.

In Bethlehem, dem geringen Flecken, im Stall der Herberge, finden wir den König Israels und wir finden, daß Ihm alles fehlt, was eines solchen würdig ist und doch wieder nichts, was zur königlichen Ehrung gehört. Hirten kamen, Ihn anzubeten, Weise aus fernen Landen, um Ihn ihre Gaben zu bringen. An nichts läßt es der himmlische Vater fehlen. Wo hätte Joseph, der irdische Vater, das Geld zur Reise nach Aegypten hernehmen sollen? Ehe Menschen von der nötigen Flucht etwas ahnen konnten, hatte Gott diese Sache geordnet, die reichen heidnischen Könige mußten Ihm dienen, zugleich als Vertreter der Völkerwelt, die im Finstern saß und nun ihr Licht bekommen sollte. O wunderbare und einfache Weisheit der Wege Gottes! Matth. 2, 11.

Wie beim Eintritt in das Leben, so beim Austritt. Als der Aermste, von Menschen als ein Verbrecher abgetan, hing Jesus am Kreuz. Nicht im Besitz eines Vermögens, nicht als einer, der in einer Sterbekasse war (wir möchten nicht banal, nur für unsere Anschauung praktisch werden), ging Er aus dieser Welt — Er war nur reich in Gott, gehorsam Seinem Vater bis zum Tode am Kreuz. Und hier dürfen wir dieselbe erstaunliche Tatsache wiederfinden: königlich versorgt. Man gab Ihm bei Reichen Sein Grab, Jes. 53, 9. Gott wußte auch hier die Herzen so zu lenken, die Umstände so zu legen, daß Sein Sohn ein neues Felsengrab erhielt, wie es nur den Vornehmen zukam. Auch fehlten Seinem toten Leib die feinsten Spezereien und Salben nicht, Luk. 23, 50—53.

Haben wir nicht noch andere, feine Züge genug aus Jesu Leben, die uns Seinen Reichtum zeigen inmitten der Armut? Durfte Er nicht die 5000 Menschen speisen? Was das hieße an materiellen Werten, bedenket wohl! Hatte Er nicht einen wunderschönen Saal, um mit Seinen Jüngern das Fest zu feiern, wenn auch nicht im eigenen Haus? Konnte Er nicht den Zins reichlich bezahlen, wenn auch nicht aus Seiner Tasche, sondern hier in Wahrheit aus dem Besitztum dessen, von dem es heißt: „Mein ist das Silber und mein das Gold"! Haggai 2, 8. Können wir verstehen, wie lieblich Sein Leben durch diese Beweise göttlicher Fürsorge war — eine rechte Auslegung des Psalmwortes: „Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht" Ps. 16, 11.

Jesus war der, der mit klarem Bewußtsein die Armut erwählte — „Er ward arm um euretwillen", 2. Kor. 8, 9 und dessen Leben beweist, daß solche Armut Fülle von Freuden sein kann.

Wir wollen hier nicht darauf eingehen, daß Seine Armut zunächst etwas ganz anders war als unsere Armut an irdischen Gaben je sein kann — hat Er doch eine Herrlichkeit verlassen, eine Machtsstellung, die Ihn zum Herrn und bewundernden Gebieter aller Engel und himmlischen Fürstentümer machte. Solche Stellung zu verlassen und als armer Zimmermannssohn an all den Gebrechen eines menschlichen Leibes und Arbeitslebens teilzunehmen, das war ein Abstand, den wir nie verstehen können und wären wir vom Millionär zum Straßenkehrer herabge-

kommen. Wir wollen auch hier nicht davon reden, warum Er es tat. „Er ward arm um euretwillen, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet". Er verließ den Himmel und kam auf die Erde, damit wir die Erde verlassen könnten, um in den Himmel zu kommen kraft Seines Todesleidens und Seiner Auferstehung, Eph. 2, 6 und Kol. 2, 12. Wir wollen hier nur insoweit Sein Licht uns leuchten lassen in dieser dunklen Welt, als wir uns anschauen, wie der himmlische Vater das Armsein Seines Sohnes an irdischen Gütern uns zum Zeugnis schenken wollte für die Gewißheit des Wortes: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet". Jesus hätte können als Messias und Königssohn auf der Burg Davids zur Welt kommen — es wäre dann selbstverständlich, daß Er alles besaß, was zu einem königlichen Leben gehörte. Wäre das aber etwas Großes? Wäre es ein Zeugnis für Gott? eine Glaubensstärkung, Same einer neuen Gesinnung für uns? Niemals! Gott aber gab Seinem Sohn äußerste, beständige, tägliche Armut. Er kann sagen in Wahrheit, daß des Menschen Sohn nicht hatte, wo er Sein Haupt hinlegen sollte. Aber und das ist das Köstliche, Er war dennoch für Seine Augen und alle Augen, die sehen können, Tag für Tag der königliche Sohn Gottes, der nicht als Asket, sondern als ein versorgtes Kind Seinen Weg über diese Erde gehen durfte. Wir wissen, daß Er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste fastete. Inwiefern dies zu der Versuchung gehörte, die wie eine Entscheidungsschlacht die Niederlage des Feindes besiegelte, soll hier nicht näher erörtert werden, wohl aber hat Er darin auch für die bestanden, die in Hunger u. Not geprüft, auch in solchen Lagen aufsehen lernen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Das sind Wege der Prüfung, Zeiten der besonderen Erlaubnis Gottes — im allgemeinen aber will Er Seine Kinder auf Pfaden führen, von denen es heißt „eitel Güte und Wahrheit".

Glauben wir das? Kann uns das Leben Jesus auch hier zum festen Grund werden, auf dem wir stehen, auch wenn die Not schon an die Tür pocht? Ihr sagt entweder: „Das sind fromme Märchen", oder falls ein wenig mit Glauben beschenkt: „Das war eben Jesus". Ihr habt noch nicht das Wort verstanden: „Wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden". Joh. 14, 21. Ihr wisset noch nicht, daß dieser Jesus euer Bruder und euer gegenwärtiger Heiland ist, der euch vermöge Seines Geistes einführen möchte in ein solches Leben, wie Er es geführt hat auf Erden — das nicht irdische Güter, sondern den Vater sucht, aber den Vater erlebt und verherrlicht auch in den irdischen Gaben, ein Leben, das froh werden kann sogar des Mangels, weil es den Gott kennt, der jeden Mangel stillen kann, ein Leben, wie es tatsächlich nicht nur Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes geführt hat, sondern alle, die durch Ihn Söhne Gottes geworden sind, führen könnten. Willst du auch hiervon Zeugnis haben, dann lies die Lebensgeschichte eines Georg Müller und laß dir hier das Lieblingslied eines kleines Mädchens hersetzen, das als ein königlich Kind über diese Erde ging, ohne Vater und Mutter, aber voll Freude an Gott:

Mein Vater ist reich an Silber und Geld,
Sein sind alle Schätze und Reiche der Welt,
Sein sind die Rubinen, sein ist das Gold,
Ihm werde die Ehre des Höchsten gezollt
Bin ein königlich Kind, bin ein königlich Kind,
In Jesu, dem Heiland, bin ein königlich Kind!

H. L.
— Wahrheit u. Freiheit. B.

* * * * * *

Willst du unserem Volke helfen, zurückzukehren zur Bibel?

Diese Arbeit ist von größter Wichtigkeit.

Mit der Bibel in der Hand, so kamen unsere Vorväter einst an in diesem Land, im Herzen Glauben an Gott und Ehrfurcht vor seinen heiligen Geboten. Sie legten das Fundament und bauten diese große Republik auf den ewigen Fels — **das Wort Gottes.** Sie segneten die nachfolgenden Geschlechter mit dem reichsten Erbe, das ein Volk besitzen kann, den Glauben an Gott, gewissenhafte Erwägung von gut und bös und Pflichterfüllung gegen alle in der Furcht des Herrn.

Vor etwa drei Generationen begann unser Volk zum großen Teile den festen Grund zu verlassen und daher geht es einer ungewissen Zukunft entgegen. Der feste Grund selber bleibt fest stehen, das ewige Wort Gottes, aber das Volk vergißt Gott und weicht ab vom Wege der Gerechtigkeit und bringt über sich und unser Land das Verderben.

Willst du zur Jetztzeit dem hohen Beispiel der Gründer unserer Republik folgen und teilnehmen mit den gottgegebenen Gaben, Kräften und Mitteln, unser Volk zurückzubringen auf den festen Felsengrund des Gotteswortes?

Die „Northern Bible Society" zeigt dir einen Weg.

Vierhundertundsechzig Leute, in abgelegenen Ansiedlungen wohnhaft, halfen der Bibelgesellschaft, die Bibel zu verbreiten in kirchlich gänzlich vernachlässigten Gegenden unserer nördlichen Staaten und sie haben ihre Arbeit getan frei und umsonst — Got lohn es ihnen.

Herzlichen Dank allen, die mit ihren Geldmitteln halfen, Bibeln und Testamente anzuschaffen, die frei verteilt werden konnten an Bedürftige, alt und jung, die weder Bibel oder Testament hatten. Bibeln wurden auch verteilt in Holzfällerlagern, Minenfeldern, Hotels, auf Schiffen und in Gefängnissen.

Die wirkliche Arbeit der Bibelgesellschaft beginnt, wo die Berichte aufhören. Keine Zahlen können sie zum Ausdruck bringen. Mit der Bibel in Haus und Herz kehren ein Vergebung der Sünden, Heilung für verwundete Herzen, Heilung des Familien- und Volkslebens. Das Wort Gottes zu verbreiten ist daher die herrlichste Arbeit. Christlichen Sinn und christliche Sitte zu wecken und zu fördern in unseren nördlichen Staaten tut vor allem not u. die einzige Quelle dieser Tugenden ist die heilige Schrift.

Abgelegene Ansiedlungen.

In unseren nördlichen Staaten sind unzählige Ansiedlungen, weit abgelegen, in denen Tausende von Familien leben ohne irgendwelche Versorgung. Unsere Gesellschaft kann jenen Leuten Gottes Wort bringen, wenn sie die Mittel hat, Bibeln zu kaufen und ihre Arbeit weiterhin zu tun.

Unsere beste Aussicht für das Wohl unseres Landes und die Entwickelung der Kirche in der Zukunft liegt in den Volksschulen jener abgelegenen Gegenden. Aus ihnen werden erstehen die starken Männer, Männer von Charakter und Ueberzeugungstreue und es liegt an uns, ihnen die rechte Hilfe zu bringen, zur rechten Zeit den Grund zu legen, den Glauben an Gott, der allein kommt aus dem Wort Gottes, zu rechter Nachfolge Jesu auf dem Wege des Lebens. Tun wir in dem Stück unsere Pflicht, dann wird der Segen groß sein und viele werden Gott und uns, seinen schwachen Werkzeugen, dank wissen. **Zurück zur Bibel** — das sei die Losung für uns und unser Volk!

In Holzfällerlagern.

Tausende von Männern sind beschäftigt in hunderten von Lagern in unsern großen Wäldern. Sie sind verderblichen Einflüssen des Unglaubens und Sozialismus beständig ausgesetzt und diese Einflüsse zeigen und zeitigen ihre Früchte. Die Arbeitgeber spenden keinen Thaler, um dem entgegen zu arbeiten durch Sorge um das geistliche Wohl der Arbeiter. Jeder dieser Männer sollte ein Testament in seinen Händen haben, in jeder Hütte sollte eine Bibel sein auf dem Lesetisch.

Bei den Minenarbeitern.

Da ist ein großes Bedürfnis zur Verbreitung der Bibel bei diesen Leuten und ihren Familien. Im Nordwesten unseres Landes sind viele Ausländer mit einem Sinn für Gottes Wort. Sie werden eine Bibel, ihnen ins Haus gegeben, gerne und zu ihrem Segen gebrauchen. Ein solcher Dienst, ihnen erwiesen, ist Gott wohlgefällig und bringt reichen Lohn.

In billigen Mietshäusern.

Die große Mehrzahl der Männer auf den Schiffen, in Wäldern und Minen sind einzelstehend, ohne eigenes Heim. Wer Jahrzehnte lang diesen Männern gefolgt ist, wird sein Heim so viel mehr schätzen und mit Verlangen erfüllt werden, ihnen zu Hilfe zu kommen gegen die entmutigenden und verderblichen Einflüsse, die sie beständig umgeben, ihnen den rechten Weg zu weisen. Eine Bibel auf jedem Tische, wo sie sich versammeln in billigen Mietshäusern und Hotels ist das Licht auf dem Lebenswege und eine mächtige Waffe im Kampfe gegen das Uebel.

Bei den Schiffsleuten.

Auf den Schiffen der großen Seen sind 25,000 Leute angestellt. Sie haben keine oder wenig Gelegenheit, sich auf dem Lande aufzuhalten. Sollte nicht in jedem Raum eines jeden Schiffes eine Bibel sein, damit sie Gottes Wort haben und lesen können?

In Gefängnissen und Besserungsanstalten.

Ein Verbrecher, der durch sein sündliches Treiben Unheil über andere gebracht hat und schließlich im Gefängnis oder Zuchthaus landet, hat Zeit, über sich und sein verfehltes Leben nachzudenken und wir schulden es solchen Leuten, nach dem Vorbilde des Meisters und Heilandes, sie aufzusuchen und uns ihrer anzunehmen. In jeder Gefängniszelle sollte eine Bibel, in der Hand jedes Knaben und Mädchens in Besserungsanstalten ein Testament sein, **Gottes Wort, das** vor dem Wege der Sünde warnt und den Weg des Heils und Lebens zeigt und führt.

Wenn die Arbeit getan worden wäre,

hätten dann in einem einzigen County über 500 Familien gefunden werden können ohne Bibel (und sie alle verlangten darnach) und über 1000 Kinder, die lesen konnten, ohne Neues Testament?

Oder, hätte dann unsere Gesellschaft eine ganze Ansiedlung im nördlichen Minnesota finden können, in der nicht eine einzige Bibel, nicht ein einziges Testament zu finden war? 25 Bibeln und Testamente wurden den Leuten gegeben.

Oder, könnten wir dann Briefe empfangen von jungen Leuten 18 Jahren alt, die nie eine Bibel gesehen, bis sie diejenige empfingen, die unsere Gesellschaft ihnen zuschickte? Oder, daß sie nicht einmal gewußt hätten, daß es solch ein Buch, wie die Bibel gäbe, bis sie durch uns mit dem Bibelbuche versehen wurden?

Oder, hätte dann unsere Gesellschaft ein County finden können, in welchem 36 Townships religiös gänzlich vernachläßigt waren? Keine Sonntagsschulen, keine Gottesdienste. Die Ursache, wie die Folge davon war, keine Bibel im Hause der Leute.

Wenn die Arbeit getan worden wäre,

würden dann die obigen Angaben bestätigt werden können von den obersten Beamten des Staates und Erziehungswesens?

Die heil. Schrift kann für dich den Segensgang antreten, du kannst sie denen bringen, die sie nicht haben, und ihnen in die Hände legen, daß sie dieselbe lesen können und ihnen so als Christ und als christlicher Bürger unseres Landes den größten Dienst erweisen durch Teilnahme, je nachdem Gott dich gesegnet hat, an der Arbeit der **nördlichen Bibelgesellschaft.**

All diese so nötige Arbeit kann getan und mit immer größerem Erfolge ausgeführt werden durch deine treue, tatkräftige Mithilfe.

Schickt heute eine Gabe an die
Northern Bible Society,
Duluth, Minn.

Ich wünschte, ich könnte es in Worten aussprechen, wie glücklich ich bin, daß Sie uns mit Bibeln und Testamenten versorgen wollen für unser Arbeitsfeld. Es ist hier eine große Niederlassung von Minenarbeitern (900 Familien), eine andere mit etwa 800 Personen, ohne eine Kirche. Eine Sonntagsschule ist im Entstehen. So groß ist die Not und ich allein bin hilflos mit meinem geringen Einkommen. Von Herzen danke ich Gott für Leute, wie Sie sind. Bitte, schicken Sie mir sogleich 50 Bibeln und 150 Neue Testamente. Darf ich später um mehr fragen?

Hochachtungsvoll, R. C. T. B.

. . . . . Montana.

Unsere Kinder hier wünschen, daß ich Ihnen ihren Dank aussprechen für die Testamente, womit sie erfreut worden sind. Seit Empfang ist eines der Kinder durch den Tod abgerufen worden. Wer weiß, es mag das Testament ein Mittel gewesen sein, seine Seele zu retten. Gott segne Ihre Arbeit.

Frau H. L. S.

. . . . . Nord Dakota.

* * * * *

Briefe aus Deutschland.

Lieber Bruder Neufeld!

Wünsche zuvor Gottes Segen und einen herzlichen Gruß! Ich weiß nicht, ob Du mich von der Halbstädter Kommerzschule aus noch kennen wirst. Während Du in der 8. Klasse warst, war ich in der 5. Mein Name ist Jakob Riediger aus Blumenstein. Ich bin den 12. Februar 1922 aus Rußland fortgefahren und kam Ende Juni in Deutschland an. In Batum und Konstantinopel habe ich mehrere Monate warten müssen. Mein Vorhaben war, hier in Deutschland Landwirtschaft zu studieren. Ich hatte schon 1918 an die Universität Halle ein Bittgesuch eingereicht, wurde auch aufgenommen. Da aber meine Schwester sehr krank wurde, bin ich mit den Reichsdeutschen nicht mitgefahren und nachher war's zu spät. Nun bin ich endlich mit großer Mühe nach Deutschland gekommen, kann aber nicht studieren, da mir die nötigen Mittel dazu fehlen. Ich erlerne jetzt die Landwirtschaft praktisch auf einem Rittergut in der Nähe von Dresden. Ich hatte mich auch schon mit meiner Lage zufrieden gestellt, obzwar ich es nicht leicht habe, denn mein Gehalt für einen Monat reicht um jetzt ein Hemd zu kaufen. Wie lange muß ich da arbeiten, bis ich mir einen Anzug verdient habe?

Ich denke aber doch, wir jungen Männer, die wir im Auslande sind, sollten die Zeit wahrnehmen und studieren, nicht wahr? Ich hätte große Lust Landwirtschaft zu studieren, da ich schon damit in R. angefangen habe. Ich war Student der Woronesher Landw. Hochschule.

Vielleicht findet sich einer von den amerikanischen Freunden, der so freundlich wäre und mir die Mittel zum Studieren vorstrecken würde, mit späterer Abzahlung. Habe in den letzten Jahren in R. viel durchgemacht. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du was für mich tun könntest. Zum Schlusse alles Beste wünschend verbleibe ich Dein Freund

Jakob Riediger,

Rttgt. Rehnsdorf, Post Elstra bei Kamenz in Sachsen, Germany.

* * * * *

Mannheim, den 10. Febr. 1923.

Lieber Freund Neufeld!

Ich komme zu Dir mit einer sehr großen und dringenden Bitte. Meine Frau ist herzkrank und überdies von einem Frauenleiden behaftet, das nur durch Operation beseitigt werden kann. Trotz der Gesundheitszustand meiner Frau immer schlechter geworden, habe ich mich mit Berlin in Verbindung gesetzt um Klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen. Man gab uns zur Antwort, daß die Operation 10 Dollar kommen würde. Zu diesem kommen dann noch die Unterhaltungskosten meiner Frau in Berlin (zirka 6 Wochen). Da wir solchen Ausgaben materiell absolut nicht gewachsen, möchte ich Dich herzlich bitten, Verwandte in Amerika aufsuchen zu wollen, die vielleicht uns in dieser Beziehung helfen könnten. Solange es sich um unsere Lebensexistenz handelte, haben wir uns noch, Gott sei Dank, bis jetzt durchschlagen können. Die jetzige Krise geht aber über unsere Kräfte. Es ist gewiß nicht leicht zu bitten, in diesem Falle aber bleibt mir wirklich nichts anderes übrig.

Nun weiß ich leider wenig über meine Verwandte in Amerika. Mein Vater ist aus Niederchortitza, war 8 Jahre Lehrer, dann Geschäftsführer der Firma Niebuhr (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik), einige Zeit eigner Besitzer einer Maschinenfabrik in New York und wurde zuletzt Mühlenbesitzer. Meine erste Mutter war eine geborene Dyck, meine zweite eine geb. Graber. Mein Vater ist im Jahre 1920 in New York gestorben, meine Mutter lebt noch daselbst. Wir sind Dir im Voraus sehr dankbar für Deine Dienste die Du damit uns erweisest. Uns geht es jetzt schlecht. Auch in materieller Hinsicht wird das Leben hier in Deutschland immer schwieriger. Die Wolken verfinstern sich mit jedem Tage, die Arbeitslosigkeit greift immer mehr und mehr um sich. Zu allem Unglück ist vor einer Woche die Firma abgebrannt, bei der ich angestellt bin, und werde ich mich wohl auch auf Arbeitslosigkeit gefaßt machen müssen.

Mit den herzlichsten Grüßen Eure

Jakob und Adele Rempel,
Mannheim a. Rh., O. 6, 4. Germany.

* * * * *

Mission.

China.

* * *

Shan Hsien, Shantung Prov.
Nord-China.
den 3. Februar 1923.

Mr. H. H. Neufeld,
Scottdale, Pa.

Teure Geschwister in Christo Jesu unserm Herrn!

Den Gruß der Liebe und des Friedens wünschen wir Euch noch vor allem andern. Beiliegend sende ich einen Bericht für die Rundschau und ich möchte auch zugleich ein paar Zeilen der Liebe an Euch

mit beilegen. Danken auch Dir herzlich, lieber Bruder, für Deine Mühe für die Zusendung der Liebesgaben. Der Herr wolle es Dir reichlich lohnen und Dich reichlich dafür segnen. Von uns dürfen wir berichten, daß wir so ziemlich munter sind und froh in der Arbeit für den Meister. Der Herr hat uns viel Segen zukommen lassen im verflossenen Jahre. Wir fühlen es uns nicht wert. Unser Wunsch und Gebet ist, treu zu sein. Möchte der Herr uns stets klein und demütig zu seinen Füßen halten. Oft will das nicht sehr gut gehen und der Herr geht anders als wir es uns gedacht, das Er mit uns gehen würde, um uns klein zu halten. Aber der Herr weiß am besten. Nun, teure Geschwister, möge der Herr auch Euch stets nahe sein, Euch segnen und zum Segen machen. Der Herr stärke Euch und gebe Euch Mut in der Arbeit für Ihn. Soviel aus Liebe von uns. Noch herzlich grüßend, verbleiben wir die Euren wie immer

Johann u. Maria Schmidt.

Hier folgt der Bericht:

Vom Arbeitsfelde in Nord China.

Teure Freunde, Geschwister, und alle Rundschau Leser:—

Zuvor wünschen wir noch einem Jeden der dieses liest, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Gruß im Herrn mit den Worten aus Josua 1:1—9 und Epheser 6: 10—20. Möge es der Herr allen zum reichen Segen machen, ist unser Wunsch und Gebet. Will denn nun wieder versuchen, einen Bericht für die Spalten der lieben Rundschau zu schreiben, denn es ist schon eine geraume Zeit, seit wir das letzte haben von uns hören lassen. Ist es doch so wichtig, mal was von einander zu hören und zu lesen. Besonders wenn die Freundschaft soweit von einander getrennt ist, wie wir es sind. Möchte auch zugleich etwas nach unsrer Freundschaft suchen. Wir lasen in der Rundschau von einem Johann Langeman, der auch noch mit uns verwandt sein soll, denn er hat ja eine Tochter von Johann Littke zur Frau, welcher ein Sohn des Peter Littke ist, der unsere Tante Katharina zur Frau hat, wenn wir es richtig gelesen haben. Ich meine auch, daß da noch mehr Verwandte sein müssen. Bitte, wenn Euch diese Zeilen zur Hand kommen, mal an jemand von uns zu schreiben, daß wir doch wenigstens ausfinden, wo unsre noch lebenden Onkels und Tanten wohnen und wie sie sich befinden. Will denn auch sagen wer ich bin. Ich bin der älteste Sohn von Jakob und Aganetha Schmidt, zu seiner Zeit in Süd-Dakota gewohnt. Die Eltern sind ja schon beide tot. Die Mutter starb schon früher. Da verheiratete sich der Vater wieder mit einer Anna Friesen, aus Mountain Lake, Minn., wo die Eltern dann auch später noch hinzogen, und dort wohnten bis auch der Vater dort starb. Die Stiefmutter lebt dort auch noch. Die Kinder sind ja alle zerstreut, hier welche und da welche. Hier in China sind wir unsrer sieben, alle in der Missionsarbeit beschäftigt. Bruder Franz und Bruder George wohnen in Wolf Point Montana. George ist dort Prediger. Andreas wohnt in Dalmeny, Sask., Kanada. Der ist dort im Holzgeschäft angestellt. Bruder Paul ist Prediger in Loomis S. Dak. Susanna mit ihrem Mann sind auf der Farm und arbeiten in Springfield, S. Dak. Jakob, der Jüngste, mit seiner Frau, sind auf der Schule in Nyack, New York und gedenken, auch hier in die Missionsarbeit zu kommen, wenn der Herr so führt. Soviel wir wissen, sind die andern auch alle munter. Wir als Geschwister und Kinder können zur Ehre Gottes sagen, daß wir uns alle zum Herrn bekehrt haben und sind froh in Jesu, unserm Heilande. O wie köstlich, wenn wir dieses sagen können. Und wieder auf der andern Seite, wie notwendig ist es nicht, daß wir dieses wissen, ob wir Sein sind oder nicht. Denn bald wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht verziehen, und wohl uns, wenn wir bereit sind, wenn Er kommt, die Seinen heimzuholen.

Ich möchte nun auch noch gleich etwas mehr schreiben, auch von unsrer Reise nach dem Norden, zu den Geschwistern, die dort wohnen. Es war mein Verlangen schon lange gewesen, mal hin und sehen, was sie dort machen. So führte es der Herr denn dieses Jahr so, daß wir, die wir hier wohnten, fahren konnten, nämlich ich und die Schwestern Nellie und Maria. Meine liebe Frau wählte sich, lieber daheim zu bleiben, um nachzusehen in der Arbeit, denn es war Winterwetter und kalt. Und so war es auch nicht sehr angenehm.

Am 2. Januar befahlen wir uns dem Schutze Gottes und nahmen Abschied voneinander. Ich fuhr bis Tang Shan, wo ich dann mit den Schwestern zusammen traf. Mein Neffe, Paul Bartel, war auch mit uns eine Strecke, bis wo er zur Schule geht. Wir hatten eine glückliche Reise und der Herr war mit uns und brachte uns glücklich zu unserm Ziele. Zuerst kamen wir nach dem Platz, wo Schwester Eva und ihr Mann arbeiten. Fanden sie froh und munter. Dort blieben wir über Sonntag, wo der Herr uns nahe kam durch sein Wort und Geist. Blieben auch noch am Montag dort. Des Abends hatten wir noch Gesang und Gebet und wurden wir reichlich gesegnet zusammen. Am Dienstag morgen fuhren sie uns dann mit dem Auto nach Tai Ming Fu, wo die andern arbeiten. Da angekommen, kam auch Bruder Aaron bald zum Vorschein, dann auch seine liebe Frau. Bald kam auch Schwester Katharina aufgelaufen. Geschwister Kiehn waren grade nicht zuhause, als wir ankamen. Sie weilten in Peking Geschäfte halber. Es war ein herzliches Begrüßen nach so vielen Jahren Trennung. Nun gings schnell ins Haus, denn es war kalt und Winterwetter. Weil die andern Geschwister nicht zuhause waren, mußten wir hier länger bleiben, als wir eigentlich geplant. Weil wir den Weg ja schon gemacht, so wollten wir auch gerne schon alle sehen. So blieben wir bis über Sonntag, wo Schreiber dieses auch noch die Gelegenheit bekam, über Gottes teures Wort zu reden zu den am Sonntag Versammelten. Der Herr gab Gnade und Freudigkeit, über Sein Wort zu reden. Abends hatten wir auch noch einmal Versammlung, wo wir aufgefordert wurden, von unsrer Erfahrung und wie der Herr uns nach China in die Arbeit gerufen, zu erzählen, welches wir auch mit frohem Herzen tun durften. Der Herr kam uns recht segnend nahe. Gelobt sei sein heiliger Name, von nun an bis in Ewigkeit.

Am Montag wollten wir eigentlich schon weiter fahren, denn es drängte uns schon nach Hause. Aber da Geschwister Kiehns nur eben zuhause angekommen waren, und wir noch fast nichts zusammen gesprochen hatten, so beruhigten wir uns, noch einen Tag länger zu bleiben. Am Montagabend kamen wir dann noch bei Geschwister Kiehns zusammen, wo der Herr uns so recht segnend nahe kam. Manches schöne Lied wurde gesungen, erst in englischer Sprache, dann auch noch in deutscher Sprache, wo wir dann endlich beim singen des Liedes „Ich weiß einen Strom dessen herrliche Flut" usw. sitzen blieben. Mit einmal wurde es so schwach mit dem singen und als ich aufschaute, sah ich, wie den andern Tränen von ihren Angesichtern rollten, da wollte es bei mir auch schon nicht mehr singen. Nun, wir kamen doch endlich bis zum Schluß des Liedes. O, wie herrlich war es doch und welch herrliche Gedanken sind in dem Liede enthalten, wie sie das Herz packen. Dann vereinigten wir uns noch zum Gebet. Aber o wie flossen doch die Tränen. Man konnte nicht anders, man mußte ihnen freien Lauf lassen. Wie schmolzen wir doch so zusammen, wie kam uns der Herr doch so nahe. Lob und Preis sei Ihm, der uns so geliebt und uns zu sich gezogen und gewaschen in Seinem teuren Blut! Dann nach dem Gebet erzählten wir uns noch schnell, was wir uns von der lieben Mutter erinnerten. Einer wußte dies und der andre das. Und so verging uns der Abend nur zu schnell. Ich bin froh, die Reise gemacht zu haben. Sie wird mir nicht sobald aus dem Gedächtnis kommen. Dienstag morgen in aller Frühe legten wir dann los. Nachdem wir uns noch im Gebet vor dem Herrn ausgesprochen und uns dem Schutz des Herrn anbefohlen hatten fuhren wir heimwärts, unserm Ziele zu.

Da wir schon auf der Reise waren und es nicht was aus dem Weg war, so beschlossen wir, unsern Weg über Kai Chow zu nehmen, wo Geschwister Brown arbeiten. Wir dachten, als wir loslegten in Tai Ming Fu, daß wir die Strecke von 50 Meilen so bis 9 oder 10 Uhr abends zurück gelegt haben würden, aber das schnitt uns ziemlich in die Rechnung. Unser Fuhrmann hatte es sich schon vorgenommen, auf dem Wege zu übernachten.

Deswegen trieb er seine Maultiere nicht an. Aber wir machten ihm deutlich, daß die Reise gemacht werden mußte und daß er nur seine Tiere antreiben sollte. Er fütterte noch einmal unterwegs, und so fuhren wir dann, bis wir endlich 5 Uhr Morgens bei den Geschwistern ankamen. Sie machten uns auf und da es noch früh war, legten wir uns noch schnell ein wenig hin um etwas auszuruhen. Blieben hier zwei Tage bei den Lieben, haben uns manches mitgeteilt und hatten viel Segen miteinander.

Da es nun bereits Freitag geworden war, wollten wir schon gerne bis Sonntag in Ts'ao Chou Fu sein. So mußte uns Bruder Brown ein Fuhrwerk besorgen, Schwester Brown war schon früh auf und machte uns noch schnell ein Frühstück fertig. Nachdem wir noch zusammen gebetet, verabschiedeten wir uns und legten los, unserm Heimziele zu. Es ging nur sehr langsam vorwärts, zudem mußten wir auch den gelben Fluß kreuzen, welches schwierig aussah, denn er war schon zugefroren gewesen, aber sie hatten ihn wieder aufgeschlagen. Da kamen die großen Eisstücke angeschwommen, daß es recht gefährlich aussah. Doch wir wagten es und begaben uns auf das kleine Schiff. Das große war eben fort, so war kein andrer Rat, als das kleine zu nehmen. Die Schwestern weigerten sich erst, doch da kein andrer Weg war, so nur schnell hinauf mit Wagen, Esel und Gepäck und los gings. Der Herr brachte uns glücklich hinüber, und bewahrte uns vor allem Uebel. Zudem wollte es auch schon abend werden und weit waren wir weg von einer Herberge. So mußten wir so schnell wie möglich weiter kommen. Nun, es gelang uns noch zu einer kleinen Herberge zu kommen, wo wir ausruhten. Dann wieder früh losgelegt um wenn möglich doch für Sonntag nach Ts'ao Chou Fu zu gelangen. Zu Zeiten schien es unmöglich zu sein, denn die Esel waren ganz erschöpft, so daß mit einmal einer hinfiel und sich krank zeigte. Wir fütterten auf dem Wege und veranlaßten den Fuhrmann, noch ein Pferd zu bekommen, damit wir doch weiter kamen. Es gelang uns auch, ein Pferd zu bekommen und kamen denn endlich bei finster werden in Ts'ao Chou Fu bei den Lieben an. Da aber das Tor schon geschlossen war, mußten wir noch recht lange warten, bis uns endlich aufgemacht wurde.

Wie froh waren wir, erst in der Stadt zu sein. Bald kamen auch die Evangelisten und begrüßten uns freundlich, wie wohltuend war das doch. Bald kam auch noch Bruder Schrag aufgelaufen und grüßte uns. Auf dem Hof angekommen, kamen auch die lieben Schwestern auf, und es war ein frohes Wiedersehen. Blieben hier über Sonntag, wo wir noch wieder Gelegenheit bekamen, über Gottes teures Wort zu reden. Der Herr segnete uns zusammen. Am Montag wollten wir dann unsre Reise fortsetzen, da es aber so kalt war, wollten die Geschwister uns nicht gerne los lassen. Da willigten wir ein und blieben noch. Dann am Dienstagmorgen sandte Bruder Schrag sein Fuhrwerk und nahm uns nach Ts'ao Hsien. Unterwegs fing es noch mal tüchtig an zu schneien. Doch wir erreichten glücklich unser Ziel. War froh, unser Kind und die andern Lieben alle zu treffen. Unser Kind geht hier in der Schule. Blieb dann einen Tag dort und fuhr am Donnerstag heim. Zuhause angekommen, traf ich alles munter an. Meine liebe Frau war froh, mich wieder zu sehen und zu begrüßen. Auch die andern waren alle froh, mich zu sehen. Noch allen Lieben, die Gaben geschickt für die Arbeit, herzlichen Dank. Der Herr vergelte es einen jeden. Soviel aus Liebe. Noch alle herzlich grüßend, verbleiben wir Eure für Jesum:

Johann u. Maria Schmidt.

Hilfswerk-Notizen.

(Schluß von Seite 2.)

Der Zuschneideraum in Ronks, Pa. sandte im März 1238 Kleidungsstücke im Werte von $430.29 aus an 32 Nähvereine in 6 Staaten.

* * *

Wir bringen hier die Fortsetzung des offiziellen Berichtes über die Tätigkeit unseres Hilfswerkes in der Ukraina:

III. Der Beginn der Speisungen.

Die amerikanischen Mennoniten hatten seit 1919 versucht, Hilfe nach Rußland zu bringen, aber ihre Bemühungen waren aus verschiedenen Ursachen erfolglos. Die Hungersnot-Zustände, die sich in 1921 entwickelten und der Plan der American Relief Administration, allgemeine Hilfsarbeit in Rußland zu tun, öffneten den Weg für die A. M. R. (American Mennonite Relief), Vorkehrungen zu treffen, die Arbeit in Rußland zu beginnen. Im Oktober 1921 wurden die Kontrakte mit der russischen und der ukrainischen Regierung unterzeichnet. Weitere Verzögerungen folgten infolge von Zuständen, über die die A. M. R. keine Kontrolle hatte. Die erste Sendung von Kleidungsstücken und Medizin verließ am 14. Januar 1922 Constantinopel nach Odessa, wo Schnee, Kohlenknappheit und andere technische Schwierigkeiten die Sendung wieder aufhielten, so daß sie erst am 24. Februar 1922 Alexandrowsk erreichte. Von der Zeit an konnten die Pläne schneller ausgeführt werden. Am 24. Februar begann die Organisierung des Hilfswerks in Chortitza, eine der bedürftigsten Wolosten. Am 3. März wurden in der Molotschna Komiteen ernannt. In der Zwischenzeit, beinahe über Nacht, mußten Einrichtungen getroffen werden für Offices und Lagerhäuser. Es war keine Zeit zu verlieren, sollte die A. M. R. die eine große Aufgabe erfüllen, wie wir sie dann sahen: So viele Leute bis zur nächsten Ernte am Leben zu erhalten, wie nur möglich. Alexandrowsk wurde zum strategischen Mittelpunkt der Arbeit in der Ukraina gewählt, eine Wahl, die die Erfahrung von beinahe einem Jahr voll gerechtfertigt hat. Ein gutes Gebäude wurde gesichert für Office und Wohnung und die größte Mühle in der Stadt für Lagerraum. Am 3. März wurde die Odessaer Sendung, 6 Waggonladungen Kleidungsstücke und Medizin, in diesem Lagerhaus abgeladen.

Aber unsere Schwierigkeiten hatten erst angefangen. Der viele Schnee, der die Odessa-Sendung so lange aufgehalten hatte, verzögerte auch das ganze Versendungs-Programm der A. R.A. Von den Nahrungsmitteln, die im Januar in Moskau bestellt waren, war im Februar in Alexandrowsk noch nichts zu sehen. Ein bewachter Zug wurde so schnell wie möglich nach Charkow gesandt, dem nächsten Lagerhaus der A. R. A., und er brachte am 11. März 6 Waggon Nahrungsmittel im Werte von $10 000.00 nach Alexandrowsk. Diese Sendung war für Chortitza bestimmt, aber wir teilten eilends die Sendung und sandten die Hälfte nach Chortitza und die andere Hälfte nach der Molotschna (Halbstadt). Am 16. März war ich Augenzeuge der ersten Speisung in der Chortitzer Dorfsküche. Die Kinder kamen mit ihren Schüsseln und Löffeln, erhielten ihre Portionen und setzten sich zum essen. Und wie aßen sie! Dieser Anblick war alle die Anstrengungen wert, die es gekostet hatte — die vielen Monate des Wartens und Planens, um wirkliche Hilfsarbeit in Rußland zu tun. Am 20. März begannen Küchen in der Halbstadt Wolost ihre Tätigkeit und am 25. März in der Gnadenfeld Wolost.

Eins der größten Probleme beim Beginn der Speisungen war, die Küchen, die arbeiteten, mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versehen. Eis in den baltischen Häfen, verzögerte Pläne. Nahrungsmittel auf dem südlichen Weg über Odessa und Theodosia ins Innere zu bringen und die ganze Lage der Sendungsmöglichkeiten in Rußland hatte das Programm der A. R. A. so verzögert, daß es für sie sehr schwierig war, die von uns gekauften Vorräte zu liefern. Am 11. März hatten wir 6 Waggonladungen Nahrungsmittel, die sofort nach Chortitza und Halbstadt weiter befördert wurden. Am 22. März kamen 6 weitere Waggonladungen an. Auch diese wurden so schnell wie möglich ausgesandt nach den Wolost Lagerhäusern. Indem wir etliche Waggonladungen von dem Holland Mennonite Relief und von der A. R. A. borgten, und indem wir einen Teil einer besonderen Mehlsendung benutzten, die im Mai aus Newton, Kansas eintraf, konnten wir die Küchen in Gang erhalten mit Ausnahme einiger Unterbrechungen von 3 bis 4 Tagen. Erst vom 14. Juni an, als die Sendungen von Odessa anfingen einzutreffen, konnten wir im Alexandrowsk Lagerhaus einige Reserven halten. Bald nachdem hörten wir auf, unsere Listen zu vergrößern, das brachte die Speisungen auf eine gesicherte Basis.

„Wie schnell dürfen wir unser Werk ausdehnen, ohne zu große Gefahr zu laufen, das wieder einstellen zu müssen, was wir unternommen haben?" war in diesen ersten Monaten die allezeit offene Frage. Seit wir anfingen, das Werk zu organisieren, zwang die große Not in der Prischib Wolost (eine deutsch-lutherische und -katholische Ansiedlung, angrenzend an die Molotschna) uns, unsere Aufmerksamkeit auch dahin zu lenken. Die Zustände dort waren so schlimm, wenn nicht schlimmer, wie in der Molotschna. Die A. R. A. dehnte ihre Arbeit in der Ukraina nicht schnell genug aus und sie kamen für längere Zeit nicht nach Prischib. Inzwischen starben dort aus einer Bevölkerung von etwa 12 000 über 100 Menschen in der Woche. Es wurde beschlossen, $1 000.00 wert Nahrungsmittel zu bewilligen, um sofort in Prischib anfangen zu können. Am 26. März wurde die Organisation in Angriff genommen und in der ersten Woche im April begannen die Küchen dort ihre Tätigkeit.

Anfangs April (7. April) wurde das Hilfswerk in der Nikopol Wolost und in einigen zerstreut liegenden Dörfern nahe Nikopol organisiert. Am 2. Mai begannen die Speisungen in der Tiege Wolost (Sagradowka), am 6. Mai in verschiedenen Dörfern im Kreis Kriwoj Rog (Grünfeld). Die beiden letztgenannten Plätze hatten einen kleineren Prozentsatz von Bedürftigen, so auch Memrik (18. Mai) und New York, Deutsche Wolost (20. Mai).

(Fortsetzung folgt.)

13. April 1923.

Von hier und dort.

* * *

J. B. P. Schmidt, Chickasha, Okla., sendet Zahlung und schreibt: Wir haben hier viel windiges Wetter, so daß es oft in der Luft recht trüb aussieht wegen dem vielen Staub. Die Leute kranken auch viel, fast immer wird die Krankheit Flub genannt.

* * *

Abram Fehr, Gnadenthal, P. O. Wymark, Sask. sendet Zahlung und berichtet: Das Wetter sieht noch garnicht so recht nach Frühling aus. Es ist draußen wieder stürmisch und es wird auch noch immer auf den Schlitten gefahren. Die Gesundheit ist hier, soviel ich weiß, befriedigend, aber im übrigen hat es hier eine Zeitlang sehr gekrankt, auch sind einige gestorben. Noch einen Gruß an meine Geschwister und Freunde in Mexico.

* * *

Abr. J. Fehr, früher Wymark, Sask. bestellt, seine Rundschau jetzt nach Mexico zu senden, San Antonio, Chihuahua, Mexico, Blumenheim, No. 2. Er schreibt: Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön, wir sind so ziemlich gesund, wünsche allen dasselbe.

* * *

Johan B. und Agatha Teichröb, Neuanlage, No. 5, San Antonio, Mexico, senden Zahlung für die Rundschau an Heinr. D. Löwen, Sibirien, und schreiben: Einen Gruß der Liebe zuvor an alle Freunde und Bekannte. Wir sind bald 3 Monate weg von Swift Current und fühlen uns ganz heimisch. Das Wetter ist schön und angenehm. Es ist ein großer Wechsel von einer Gegend, wo es 25 Grad kalt ist, in eine andere Gegend zu kommen, wo kein Schnee und wo es bis 10 Grad warm ist. (Die Familienkalender sind leider schon lange alle, wir können keinen senden. Die Rundschau nach Sibirien ist weiter quittiert für die $2.00. Editor.)

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Ich möchte ausfinden, ob meine beiden Geschwister in Rußland noch am Leben sind. Mein Bruder Peter P. Teichröb war wohnhaft in Sibirien, Gouv. Tomsk. Er war verheiratet. Die Schwester, Maria Teichröb, war, soweit ich weiß, ledig. Sie war in Kronsfeld, Chortitzer Wolost, Süd Rußland, bei meinem Onkel Jakob Günter. Da wir schon an die Geschwister und den Onkel in Rußland geschrieben haben und kein Lebenszeichen von ihnen erhalten, so bitten wir, dieses in der Rundschau zu bringen. Wenn sie selbst dies nicht lesen, so möchte jemand, der dieses liest, es ihnen zu lesen geben. Ich bin Katharina Peter W. Braun, geb. Teichröb. Meine Eltern waren Peter Teichröb, die Mutter eine geb. Margarethe Isaak Günter stammend von Südrußland. Die Mutter hatte da auch noch 7 Brüder. Von Dubowka sind die Eltern nach Orenburg gezogen, da ist Mama gestorben. Vater war wieder verheiratet mit Wwe. Kath. Peters, geb. Vogt. Von da bin ich 1914 mit meinen Eltern nach Canada gezogen.

Muß noch berichten, daß Johann P. Braun und Susanna Derksen, beide von Teddington, sich die Hand zum Lebensbund gereicht haben. Wünsche ihnen viel Glück zur Ehe.

Peter und Tina Braun,
Teddington, Sask. Canada.

* * *

Sehr geehrter Herr!

Wäre es möglich, mit Hilfe Ihrer geschätzten Zeitung die Adresse von Frau Catharina Teichröb, geb. Gooßen, gebürtig aus Schönsee, Bez. Halbstadt, Gouv. Taurien, Ukraina, zu ermitteln? Ich handle im Interesse meines Vaters, Peter Iwanowitsch Gooßen, wohnhaft in Schönsee, welcher der Bruder der Frau Teichröb ist. Er ist mit seiner großen Familie durch die Hungersnot in die äußerste Bedrängnis geraten. Wenn möglich, bitte ich Sie, beifolgenden Brief in die Hände von Frau Teichröb gelangen zu lassen. Im Voraus für die Erfüllung meiner Bitte dankend

Renate Strobel, geb. Gooßen.
Leipzig-Golis, Wahrnerstraße 13.
Germany.

(Die gesuchte Frau Teichröb möchte sich mit Angabe ihrer Adresse bei uns melden; wir werden ihr gerne den Brief zustellen. Editor.)

* * *

A. P. Friesen, Rosthern, Sask. Box 196, schreibt: Es ist Frühling, dem Kalender nach, aber die Witterung ist nicht so mild, es ist kalt. Es hat schon mal getaut und sogar geregnet. Der Gesundheitszustand ist nicht aufs beste, doch es geht. Im Uebrigen hört man, daß viele bereit stehen und auf Arbeit warten, doch ist noch wenig zu bekommen. Die meisten Farmer sind selber knapp an Geld infolge der Trockenheit und der niedrigen Preise für den Weizen. Wenn man den Weizen bis zum Frühjahr halten konnte, dann geht es noch, er ist bald $1.00, aber die Mehrheit hat ihn verkaufen müssen, und sie haben dieses Glück nicht. Der Preis von $1.00 sollte eigentlich immer sein, wenn der Farmer etwas machen soll und weiter kommen. Dazu ist soviel Not im alten Vaterland Rußland und auch in Deutschland. Welch ein Wirrwarr ist in der Welt. . . . .

Ich möchte noch sehen, ob ich die Friesens in Rußland erreichen kann. Jacob Peter Friesen war der Sohn eines Bruders meines Vaters P. F. Mein Vater Peter Friesen, Heubuden, Bergthaler Kolonie, wanderte 1875 mit seinen Kindern aus nach Amerika. Ich kenne keinen von meinen Vettern und Nichten. Meine Mutter war eine geb. Balman. Ich bin in Bergthal geboren und bin noch allein mit einer Schwester übrig von Vaters Kindern. Die andern sind alle jenseits des Ufers, ich hoffe, in der frohen Ewigkeit. Möchte sich jemand von den Friesen Kindern melden und in Briefwechsel treten, wenn es geht.

Auch frägt Nachbar Jakob K. Neufeld, Sohn von Jacob S. Neufeld, nach seinem Bruder Heinrich Neufeld. Jacob Neufeld ist mit seinen Eltern und seinem Schwager P. Konrat anno 83 ausgewandert nach Amerika. Die Eltern leben noch und sind alt, ich glaube 87 Jahre, und wohnen hier bei Aberdeen, Sask. Sie wollen auch gerne etwas von Heinrich Neufeld erfahren. Er wohnte damals in der Krim, ich weiß nicht, in welchem Dorf. Die Adresse ist: J. K. Neufeld, Rosthern, Sask. Box 196.

Seid alle herzlich gegrüßt, Ihr lieben Vettern und Nichten, wenn noch jemand lebt und laßt von Euch hören. Meine Adresse ist oben. Wünsche allen Gottes Segen und daß wir uns mal alle treffen am Ufer froher Seligkeit. Grüße alle Rundschauleser und die Editoren und auch Schwager J. H. Dyck, Plum Coulee, Man., dem ich dies Jahr schon 3 Briefe schrieb, von denen er nur einen erhielt, ich weiß nicht, warum.

(Die übrigen Gedanken sind ja gut, aber bitte, verschont uns jetzt mit Gedanken über die Einwanderungsfrage und mit dem Kritisieren darüber. Wir bekommen soviel davon und wenn wir alles bringen sollten, dann müßten noch einige Extranummern gedruckt werden. Damit ist nicht geholfen und es tut niemand gut, es regt nur immer wieder auf. Wir wollen dem Herrn dieses übergeben und unser Teil tun, dann kann Er es richtig lenken. Wir hier sind ja schließlich nicht Schuld, daß es so geworden ist, aber wenn wir etwas bringen, dann bekommen wir jedesmal die Abfälle davon von beiden Seiten, wir haben schon genug davon. Editor.)

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

Bar-Geld-Anweisungen nach Rußland weitergeleitet:

* * *

Für Br. Cornelius J. Wall, Great Deer, Sask. an Bernhard Peters, Grigorjewka, Sibirien $9.— (Unkosten $1.—); für Schwester Anna Neufeld, Hodgeville, Sask. an Johann Klippenstein, Markowka, Sibirien $9.— (Unkosten $1.—); für Schw. Anna Neufeld, Hodgeville, Sask. an Johann J. Klippenstein Markowka Sibirien $9.— (Unkosten $1.—); für Br. Johann H. Klassen, Wymark, Sask. an Heinrich Andres, Sworgowa, Sibirien $19.— (Unk. $1.—); für Geschwister Isaak und Helena Wittenberg, Zap, N. Dak. an Johann Wittenberg, Karassan, Krim $5.—; aus dem Nachlaß des verstorbenen Cornelius J. Dyck durch das Bergthaler Waisenamt, Altona, Man. an Jakob M. Enns, Djagilow, Sibirien $9.— (Unk. $1.—); für Br. Gerhard Wiebe, Littlefield, Tex. an Heinrich P. Löwen $9.— (Unk. $1.—) und an Abram Heinr. Wiebe, beide Waldheim, Sibirien, $9.— (Unk. $1.—); für Br. A. B. Penner, Orienta, Okla. für Prediger Herman Peters, Kirjanowsky, Sibirien $9.—(Unk. 1.—); für Br. Jacob B.

Buhler, Dallas Oregon an David Korn. Fröse, Nikolajewka, Ukraina $19.— (Unk. $1.—); für Br. A. M. Löwen, Hydro, Mont., mir durch Br. J. G. Ewert, Hillsboro Kans. zugesandt, an Abraham und Lena Schmidt, Sabarowka, Sibirien $19. (Unk. $1.—) für Schw. Margareta Neufeld, Inman, Kans., mir durch Br. J. G. Ewert, Hillsboro, Kans., zugesandt, an Abraham M. Neufeld, Schumanowka, Sibirien $9.— (Unk. $1.—); für Br. Adam Schreiner, Walla Walla, Wash. an Witwe Marillis Reichel, Oleschna, Saratow $9.— (Unk. $1.—); für Br. Johann Penner, Langdon, N. Dak. an Helena Penner, Muntau Molotschna $4.— (Unk. $1.—); für Br. Jacob Wall, Riverville, Man. an David Hübert, Rückenau, Molotschna $10.— (Unk. $1.—); für Br. John W. Unruh, Fairview, Okla. an David W. Unruh, Borodien, Sibirien $9.— (Unk. $1.—); für Br. Abram J. Wiebe, Shafter, Cal. an Nikolai Schmidt, Nikolajewka Ukraina $220; für Br. P. Reimer, Newark, N. Y. an Kornelius Jak. Reimer, Nikolajewka, Ukraina $50.—; für Br. Aron B. Penner, Orienta, Okla. an Prediger Herman Peters, Kirjanowsky, Sibirien $9.— (Unk. $1.—); für Br. G. G. Rempel, Tres. Ore. M. B. Com. Dallas, Ore. an Peter Rempel, Gnadenthal, Molotschna $80.—; für Br. H. D. Buller, Marion Jct., S. Dak. an Peter Tobias Sperling, Hirschau, Molotschna $4.— (Unk. $1.—); für Br. J. P. Thießen, Gotebo, Okla. an Witwe Katharina Epp, Muntau, Molotschna $9.— (Unk. $1.—)! für Geschw. Peter und K. Neufeld, Dallas, Ore. an Witwe Gerhard Tielman, Friedensdorf, Molotschna $9.— (Unk. $1.—).

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

(Mir von B. B. Janz, Orlowo, Molotschna eingesandt. —R.)

Schwalben aus Südrußland.

(Bericht von Pr. J. Thießen, Kleefeld).

* * *

Wenn ein großer Teil der Briefe, die aus Rußland nach Amerika kommen, in Moll anfangen und in Moll ausklingen, so hat das seinen guten Grund: Der jahrelange Krieg mit seinen Folgen und zuletzt die Dürre mit drauffolgender Hungersnot haben unsägliches Elend auch in die mennonitischen Dörfer gebracht. Dieses Elend ist nicht kleiner geworden durch die Einführung oder besser gesagt durch die Durchführung der Naturalsteuer auch in unserer Hungergegend. Wieviel Seufzer kamen und kommen noch aus der beklommenen Brust von Hauseltern, die ihre letzte Kuh als Naturalsteuer liefern mußten, weil sie nicht Getreide zum Zahlen hatten. Der Verlust der Kühe wird auch deshalb noch so schmerzlich empfunden, weil dieselben vielerorts als Zugvieh benutzt werden. Meine Absicht jedoch ist nicht Schilderung der Nöte im Süden; dann hätte ich eine andere Ueberschrift wählen müssen und anstatt „Schwalben aus Südrußland" vielleicht „Raben aus Südrußland" setzen müssen. Schwalben sind Vorboten des milden Frühlings und des warmen Sommers, und ihr Erscheinen wird nicht nur von den Kindern, sondern auch von den Erwachsenen mit Freude begrüßt. So soll auch der weitere Inhalt meines Schreibens weniger Mitleid und Schmerz als vielmehr Dank und Anbetung wecken, sowie Hoffnungen für die Zukunft d. h. für unsere.

An der Molotschna

herrschte den ganzen Herbst bis heute fast ununterbrochenes Regen- und Nebelwetter, so daß die Erde Feuchtigkeit in Fülle hat. Die Saaten stehen prächtig. Hätte nur mehr gesät werden können! In unserem Dorfe hat auch die ärmste Familie wenigstens eine Desjatine Roggen in die Erde bringen können. Da ist Hoffnung auf Brot für das künftige Jahre und auch auf etwas Dachstroh für die vielen Löcher in den Stroh- und Schindeldächern, und was die Frühjahrsaussaat anbetrifft, so rechnet man bei uns auf Hilfe von 4 Seiten! Holland hat Verheißungen gemacht, Amerika wird sicher nicht hinter Holland zurückstehen wollen. etwas erwartet man von den russischen Schwesterkolonieen, die eine bessere Ernte hatten, und sollte unsere Regierung dem Ertrinkenden nicht auch ein Rettungsseil hinwerfen wollen? Was die Zugkraft angeht, die so sehr fehlt, so träumen wir von Motoren aus Amerika und Holland, und Träume sind nicht immer Schäume. Und die Versorgung bis zur Ernte? Wären wir nur auf unsere eigenen Mehlsäcke angewiesen, dann stände es schlimm. Hat doch die Naturalsteuer auf sehr vielen Stellen das letzte Pfund Korn genommen. Gott Lob, noch arbeiten die amerikanischen Küchen, noch teilen die holländischen Brüder Produkte aus und noch kommen die Fooddrafts. Ohne die letzteren hätte ich z. B. schon kein Pfund Mehl mehr im Hause. Bishieher hat der Herr geholfen — Er wird auch weiter helfen! Um alle Seiten zu streifen, erwähne ich noch unsere Kleiderhoffnungen: In Halbstadt stehen schon 4 Waggone mit Kleider aus Amerika. Bald sollen dieselben verteilt werden. Es war auch die höchste Zeit, daß hierin Hilfe einsetzte, denn in vielen Familien fehlen Decken, Bettlacken, Bezüge usw. fast gänzlich. Der Herr segne die Geber! In den Herzen aber klingts wie Frühlingsläuten:

Hoff, o du arme Seele,
Hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle
Da dich der Kummer plagt
Mit großer Gnade rücken.
Erwarte nur die Zeit,
So wirst du schon erblicken
Die Sonn der höchsten Freud!

Soweit unsere Hoffnungen in materieller Beziehung.

Auf geistlichem Gebiete sieht es gegenwärtig noch hoffnungsvoller aus. Manchmal schien es, als ob all die Kriegs- und Hungersnöte verbunden mit Krankheiten mancherlei Art die Herzen nur härter machten. Bekehrungen fanden verhältnismäßig wenig statt und in den Kreisen der Jünger Jesu schien Lauheit jedes Leben ersticken zu wollen. Rühmliche Ausnahmen gab es überall, aber im allgemeinen beobachteten wir mit Besorgnis eine Abnahme der geistlichen Energie. Das ist alles anders geworden. Gott hat einen Hunger ins Land geschickt nach Brot, aber nun auch nach dem lebendigen Wort Gottes. Wohin man kommt, da sind die Bethäuser besetzt. Bekehrungen, ja größere Erweckungen finden statt. Wir stehen in Erwartung einer durchgreifenden Reinigung unseres Mennonitenvolkes. Eine schöne Gebetswoche hatten wir in meinem l. Kleefeld, und der letzte Tag derselben war der herrlichste, indem die Zahl der Besucher die vorigen Tage übertraf und auch die Gebetsteilnahme besonders erfreulich war. Mehrere Seelen suchten und fanden Frieden im Blute des Lammes. Vor mir liegen 2 Einladungen zur Evangelisationsarbeit: die eine von Alexandertal, die andere von Altonau. Um die Lage zu charakterisieren, lasse ich einen Teil des Briefes aus Alexandertal folgen. Br. Dürksen schreibt: „Wir stehen in der letzten Zeit unter dem bestimmten Eindruck, daß Gottes Geist arbeitet, daß das Feld weiß zur Ernte, daß der Herr uns eine große Tür öffnet. Es regt sich. Die Versammlungen sind voll, manchmal übervoll. Wir fragen uns unter tiefer Beugung: Herr, was willst Du, daß wir tun sollen? Heute abends nach der Gebetsstunde blieben noch etliche Brüder zurück und wir wurden vom heiligen Geiste, wie ich fest glaube, darauf geführt, Dich l. Br. Thießen mit den Worten: Komm herüber und hilf uns, herzlich einzuladen, zu uns zu kommen. Wir warten auf einen besonderen Segen vom Herrn, aber er braucht Boten. Wer will dieser Friedensbote sein? Es werden in diesen Tagen 14 Jahre, daß ich mich zum Herrn bekehren durfte. Damals arbeitest Du, l. Br. Thießen über eine Woche hier." Soweit Br. Dürksen. Von Altonau schreibt Br. Jac. Wittenberg: Lieber Bruder! Durch Altonau fährt Gottes Gnadenwagen. Willst Du nicht auch herkommen und ziehen helfen?

Einen guten Monat vor Weihnachten reiste ich in

die Alte Kolonie.

Eine dringende Einladung dahin erhielt ich schon im Frühherbste. Was fand ich dort? In materieller Beziehung fast dasselbe Bild wie an der Molotschna: Reichliche Bodenfeuchtigkeit und grüne Saaten, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Nur ist die Zahl der grünen Felder größer als an der Molotschna und der Brotkorb hängt niedriger, da die Ernte weit besser war. Zuerst besuchte ich **Schönwiese**, wo ich auf Wunsch des Aeltesten der dortigen Gemeinde in der Kirche 2 Abendversammlungen hielt vor einer sehr aufmerksamen Zuhörerschaft. Nach Schönwiese folgte in **Rosental** eine mehrtägige Bibelbesprechung über den Philipperbrief. Die Zahl der Besucher wuchs mit jedem Tage. Die Abende wurden zur

Evangelisation benutzt. Die letzte Abendversammlung fand bei überfülltem Raum statt. Laue Christen wurden durch das Wort Gottes aufgerüttelt treue Jünger gestärkt und suchende Sünder bekehrt. In **Schöneberg** machte ich Fortsetzung mit der Erklärung des Philipperbriefes, die Prediger der Rosentaler Gemeinde Abram Klassen und Gerhard Schröder begleiteten mich auch nach Schöneberg, wo eine Filiale von Rosental ist,in der die Brüder Fröse und Peter Klassen tätig sind. Schöneberg hat eine recht gute Ernte gehabt, aber das Gemeindlein daselbst ist mir arm, da es hauptsächlich aus jungen Leute besteht, die noch nicht eigene Wirtschaften haben. Trotzdem hatten die jungen Brüder im Herbste für die Reichs Gottessache cirka 180 Pud Getreide zusammengebracht. Das hat mich sehr gefreut. Rege Gebetsstunden und nüchterne Gebete erquickten mein Herz wie in Rosental, so auch in Schöneberg. Vier Werst von Schönberg liegt das Dorf **Kronstal,** wo ich im Versammlungshaus der Brüdergemeinde auch 2 Tage Fortsetzung machte mit dem früheren Thema. Der leitende Prediger der Brüdergemeinde Daniel Braun wohnte früher in Reinfeld, einer kleinen Ansiedlung von wohl 6 größeren Wirten. Die Ermordung seines Weibes und die trübe Machnowzenzeit veranlaßten ihn, Reinfeld zu verlassen und nach Kronstal zu ziehen, wo er eine ½ Wirtschaft besaß. Trotz des nassen Wetters waren die Versammlungen sehr besucht. Am letzten Nachmittag war die Versammlung gedrängt voll. Zu denen, die sich auf die Wirkungen des lebendigen Gotteswortes hin entschlossen, ernst zu machen mit der Nachfolge Jesu, gehörte der Lehrer von Kronstal. Da Kronstal und **Osterwick** ganz nahe beieinander liegen, so fand die zweite Abendversammlung in der Osterwicker Kirche statt. Kräftiger und schöner Gesang zeichnet die Altkolonier Versammlungen überhaupt aus, doch den schönsten Gemeindegesang hörte ich in der Osterwicker Kirche. Das Schlußlied „Sieh, hier bin ich Ehrenkönig" wurde so ergreifend gesungen, daß ich am liebsten alle Verse vorgesagt hätte. Trotzdem Osterwick zu den bestituierten Dörfern gehört, steht der allgemeine Sinn der Einwohner, wie man mir sagte, nach Amerika. Das ist charakteristisch. Br. Sawatzky von Kronstal brachte mich nach **Einlage.** Sonntag vormittags und auch des Abends predigte ich in der schönen Einlager Kirche vor dichtbesetzten Bänken. Besonders zahlreich war die Abendversammlung. „Das Volk drängte sich zu hören das Wort Gottes" so heißt es im Evangelium auf einer Stelle, und so fand ich es auch in Einlage. Wieviele von den teuren Zuhörern den Träbertrog dieser Welt in Wirklichkeit Valet gesagt haben, das weiß Gott. Hier war es, wo ich die Nachricht erhielt von einer gefährlichen Erkrankung meines l. Weibes. Die Familie des leitenden Predigers der Einlager Kirchengemeinde, H. Martens, bei der ich zu Mittag speiste, bezeugte mir herzl. Teilnahme und das Trostwort meines l. Gastwirtes: „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes," war meiner Seele Balsam. In der Nachmittagsgebetsstunde bei Br. Friesen stiegen viele und ernste Gebete empor um das Leben meiner l. Frau. Wie doch die Teilnahme so wohl tut! Umstände, auf die ich hier nicht näher eingehen will, veranlaßten mich, Montag noch in Einlage zu bleiben und die Bibelbesprechung zu leiten, wiewohl mit schwerem Herzen. Ein Gruß vom Vater da oben, war mir der Spruch Jes. 63, 1, den mir Br. Fast (fr. Oekonom auf der Raziner Forstei) Montag des Morgens brachte und der da lautet: „Ich bin ein Meister zu helfen." Noch Montag des Abends fuhr ich per Bahn nach Alexandrowsk, begleitet von den Gebeten und Segenswünschen der Geschwister am Ort und der vielen Gäste aus den Nachbardörfern. Ein Fuhrwerk von der Jasikower Ansiedlung, das schon gekommen war, um mich nach Beendigung der Bibelstunde in Einlage, zu sich rüberzuholen, mußte leer zurückfahern. 17 Millionen bezahlte ich in Alexandrowsk dem Gepäckträger, damit er mir ein Bilett besorgte für die 3 Stundenfahrt bis Feodorowka; anders wäre ich wohl nicht mitgekommen. Die Fahrt nach Hause wurde mir schwer, da ein Influenzaanfall meinen Körper stark mitnahm. Meine l. Frau traf 1 Stunde nach mir zu Hause an. Man hatte sie nämlich behufs besserer Pflege (und auch besseren Essens wegen, da wir z. B. keine Kuh mehr haben) zu ihren Eltern geholt, wo meine Schwägerin, die Hebamme und Krankenpflegerin ist, sie bediente. Fürwahr, der Herr ist ein Meister zu helfen. Heute waltet meine l. Sara wieder ihres Hausfrauen Amtes inmitten ihrer großen Familie und ich kann mit dankbarem Herzen für erfahrene Hilfe und mit neuem Mute wieder hinausziehen, die Botschaft des Friedens zu verkündigen. Ich bin am Schlusse meines Berichtes angelangt; nur muß ich noch hinzufügen, daß zwischen dem Beginn desselben und diesen Schlußzeilen Tage liegen und daß da, wo früher nur starker Hunger nach dem Worte war, heute gesättigte Seelen Gott preisen. So z. B. in Alexandertal, Franztal, Paswa usw. Es rauscht überall. Ein Geistesfrühling für unsere Kolonien bricht an. Dankt dem Herr mit uns dafür!

Euer Bruder in Christo

Jacob Thießen.

Kleefeld, den 13. Januar 1923.

Nachschrift: Aus dem Briefe meines Onkels Johann Thießen an meine jüngste Schwester Maria ersehe ist, daß er von den 3—4 längeren Briefen, die ich an ihn richtete keinen erhalten hat. Da also viel Briefe verloren gehen und das Postporto für einen Brief ins Ausland schon 3 Mill. kostet, so möchte ich mit diesem allen unsern Verwandten und Freunden öffentlich einen herzlichen Dank abstatten für ihre brieflich geäußerte Teilnahme an unserer bedrängten Lage und auch für übersandte Food Drafts. Ohne die Letzteren müßten wir auch schon aus der Küche speisen, da uns die Naturalsteuer kein Korn gelassen hat. Der Herr wird auf diese Eure Teilnahme zu Seiner Zeit auf Seine Weise antworten. Briefe haben wir erhalten: Von Onkel Johann Thießen 2, von Onkel Wilh. Tießen —3; von Lehrer Dan. Fast Sask. Kanada — 1; von Heinrich Wiebe — Dalmeny — 1; von Br. Joh. Harms — Hillsboro — 1; von meinem Jugendfreund und Bruder Joh. A. Wiens — Calif. Dinuba — 1; von C. Wittenberg — Calif. — 2 oder 3 Karten. Hast Du, l. Freund und Bruder Joh. A. Wiens, den Brüdern Kleinsasser und Hofer meinen Dank und Gruß übermittelt? Oder ist mein Brief an Dich auch verloren gegangen? Herzlichen Gruß und Dank auch den mir persönlich unbekannten Freunden G. G. Wiens — Buhler, Kans. und Korn. Krause, Hillsboro, Kansas! Will's Gott, so sehen wir unsere l. Verwandten und Freunde in Amerika noch einmal von Angesicht. Wohl freue ich mich über jede Knospe am kränkelnden mennonitischen Baume in Rußland, wie auch aus meinem Berichte ersichtlich, doch unser Entschluß, kanadischer Bürger zu werden, ist noch nicht wankend geworden. Im Dezember erhielt ich von Onkel Wilh. Thießen Geld zum Paßbesorgen und zur Fahrt bis zur Grenze und will nun mit aller Energie die schon im Mai nach Erhaltung des Affidavit begonnene Arbeit um die Pässe fortietzen. Bis jetzt fehlte uns für diese Arbeit das Notwendigste — Geld und so blieben die Papiere teilweise im Kreisamt stecken. Dann wurde unsere Arbeit auch gelähmt durch die Hoffnung auf einen raschen Entwickelungsgang der allgemeinen Auswanderung. Meine Familie steht auch in der Emigrationsliste. Zugleich mit diesem Berichte gehen auch 2 Briefe ab: einer an Onkel Joh. Thießen und der andere an Onkel Wilh. Thießen. In dem letzten Briefe frage ich bei Onkel Wilhelm an, ob es nicht möglich wäre, die Einzahlung für unsere Ueberfahrt nach Kanada bei der Canadian Pacific Railroad zu machen anstatt bei der Canadian Pacific Services Limited, auf welche unser von ihm erhaltenes Affidavit lautet. Oder sind Sie, l. Onkel, an die erste Gesellschaft gebunden? Ich soll dann mit meiner Familie über Czernowitz an der rumänischen Grenze fahren, und man ratet mir allgemein davon ab, da dort viel Militär stehen soll. In solchem Fall muß man mit Belagerungs- und anderen Ausnahmezuständen rechnen. Dann soll auch die allgemeine Unsicherheit an der rumänischen Grenze groß sein. **Wenn ich die Pässe bekommen sollte,** will ich durch Mr. Owen bei Ihnen l. Onkel W. Thießen telegraphisch anfragen lassen, ob eine Umsattlung in die Canadian Railroad **ohne größeren Kostenaufwand für Sie** möglich sein wird, und wir also über Moskau — Libau fahren dürfen. Wenn es nicht geht, versuchen wir unser Heil über Czernowitz.

Jacob Thießen.

D. 17. Januar 1923.

(Vorwärts und andere Blätter möchten kopieren.)

Die Reise über Czernowitz ist unmöglich, wie jetzt überhaupt durch W.-Europa. B. B. Janz.

(Die „Canadian Pacific Railway" und „Canadian Pacific Ocean Service" ist eine Gesellschaft und hat jetzt auch nur den Namen „Canadian Pacific Railway Co." — N.)

* * * * *

An Herman H. Neufeld, Hilfseditor der Menn. Rundschau!

Wie es scheint wird die erste Partie Emigranten von 3000 Seelen Altkolonier nächstens abreisen nach Amerika. Wie sich's hört, kann die Zahl, welche die Ausreiseerlaubnis erhalten wird, noch sehr beschränkt werden, und durch den großen Andrang von hier, sind wir Fürstenländer in die letzten Listen Nr. 15 und 16 hineingekommen, obzwar wir von den ersten energisch darum gearbeitet haben. Daher im Auftrage unseres Verbandes des Olgafelder Rayons, welcher alle 6 Dörfer vom Fürstenland umfaßt, ersuchen wir Dich, freundlichst wie auch dringend als alten Fürstenländer, uns bei den Gemeinden dort, besonders da, wo viele vom Fürstenlande hingezogen sind, durch die Rundschau zu befürworten, damit die Gemeinden von dort sorgen, damit wir Fürstenländer bald hinüberkönnten. Du kennst ja die Lage auf dem Fürstenlande. Auch Herr Krehbiel, Vertreter von der A. M. R., der kürzlich von hier nach Amerika zurück gegangen ist, wird dies bestimmt unterstützen.

In Erwartung, daß Du unsere Bitte erfüllen wirst zeichnen wir mit brüderlichem Gruß

Vorsitzender P. Sawatzky,
Sekretär Franz Dörksen.
Olgafeld, Post Werchnij Rogatschik, Kreis Melitopel, Gouv. Saporoshje, Ukraina.

Auf ein Wiedersehen in Amerika. Es grüßen auch die Gebrüder Niebuhr.

Franz Dörksen.

P. S. Einen Gruß an meinen Bruder Aron Dörksen, Morse, Sask.

(Anm.: Ich weiß, was wir Fürstenländer in Amerika für unsere lieben Fürstenländer tun könen, tun wir von Herzen gern. An Gottes Segen ist alles gelegen, deshalb haben wir mit der inbrünstigen Fürbitte begonnen und setzen sie fort, aber wir wollen auch im Handeln nicht zurücksteben, und der Herr wolle zu allem Seinen Segen geben. — N.)

* * * * *

Aus Br. W. P. Neufelds Rußland-Notizen.

(Br. W. P. Neufeld, Reedley, Calif. sendet mir sein Notizbuch von der Rußlandreise ein als seinem gewesenen Schüler, weil er es selbst nicht durcharbeiten kann, durch Krankheit verhindert, und schreibt dazu: „Es enthält mündlich und schriftlich abgegebene Notizen für die menn. am. Blätter. Sei Du so gut und nimm sie in der Rundschau auf, mit der Bemerkung, daß es auch der Vorwärts und andere Blätter aufnehmen möchten." —N.)

Jakob Reimer und Peter Peters senden einen herzlichen Gruß an alle Kinder Gottes in Amerika u. danken für die Liebe der Amerikaner.

Witwe David Penner, 80 Jahre alt, Bernhard Löwens Tochter, wohnhaft in Rückenau, Molotschna bittet zu berichten, ob Peter Hildebrand noch am Leben ist.

Bernh. Dav. Penner, Muntau, Molot. sucht Mutters Schwester, Witwe Katharina Gooßen, früher Fürstenau, anno 1874 nach Amerika gezogen.

Peter Sawatzky, Petrograder Str. 88, Near East Relief, Batum bittet Julius Dirks, P. O. Weber Adams via Lind, Wash. um Mithilfe, denn er ist am Ende, und um nach Canada kommen zu können.

Heinrich und Maria Korn. Esau, Batum bitten Heinrich Korn. Esau Aberdeen, Idaho um Einreiseerlaubnis und Reisegeld für Amerika. Er 36 Jahre, Frau 33, Heinrich 10 Peter 6, Maria 4, Liese 2 Jahre alt.

Lehrer Gerhard Sawatzky, Steinfeld, Molotschna dankt Onkel und Tante Gerhard Wiens, Arena, S. Dak. im Namen aller Verwandten für erhaltene 10 Food Drafte.

Heinrich Bernh. Wiens, Blumenort und Peter Abr. Driedger, Ohrloff bitten um Pakete (Heute möglich in Geldanweisungen. —N.)

Aron Töws, Ohrloff bittet um Kleider und Wäsche.

Johann Peters Gartenstra. 6, Neu-Halbstadt bittet die Rundschau nach den Verwandten seiner Frau, Peter, Nikolai und Anna Wiens zu suchen. Dieselben sind anno 1878 oder 79 mit ihrem Onkel Peter Wiens, vom Mariupoler Plan nach Amerika gegangen. Haben seinerzeit nach Renate und Käthe Abr. Wall angefragt.

Die Lehrer: Korn. Bergman, Rückenau. Salomon Ediger, Ohrloff, Heinrich Janzen, Taubstummenanstalt, Witwe Heinrich Heinrichs, Rückenau (sie ist David Dücks, Apanlee, Tochter Marta), Frau Johann Klassen (geb. Elisabeth Hamm) bedürfen sehr nötig Hilfe.

Jakob Heinrichs, Flüchtling in Rückenau, Jakob Sudermanns, Apanlee, Schwiegersohn haben drei Waisenkinder aufgenommen. Leben sehr kärglich, sollten durchaus Unterstützung haben.

Isaak und Helena Hildebrandt, Münsterberg bitten ihre Neffe Hermann, Jakob und deren Onkel Gerhard Wiebe um Unterstützung in Nahrung und Kleidung. Haben noch keine Pakete erhalten.

Johann Joh. Wiebe, Tiegenhagen, fr. Muntauer Chutor, bittet seine Verw. Franz Klassen früher Bytschok, Rußland) und David Klassen (früher Ohrloff) um Zusendung eines Paketes, hat noch keines erhalten.

Frau Justina Fast, Witwe des Peter Fast, Halbstadt bittet ihre Verwandten in Amerika um Mithilfe durch Zusendung eines Paketes.

Witwe Isaak B. Friesen, Neu-Halbstadt bittet ihre Verwandten ebenfalls um ein Paket.

Kornelius Wiens, Muntau bittet für sich und die Tochter des verstorbenen Peter Bergman um ein Paket. Der Stiefvater hat sie verlassen

Witwe Anna Heidebrecht, Blumstein mit 4 Kindern (Mann ermordet) bittet um Lebensmittel.

Schönfelder Flüchtlinge: Abr. Jak. Rogalsky, jetzt Rosenort, Johann Jak. Rogalsky, Rudnerweide, Isaak Is. Dyck, Tiege, Peter Isaak Dück, Lindenau, David Is. Dück, Rosenort, Witwe Elisabeth Abr. Dück, Ohrloff, Peter Abr. Driediger, Ohrloff, Korn. Joh. Fast, Lichtenau, Witwe Aga. Jak. Dück, Lindenau, Witwe Maria H. Rogalsky, Rosenort, Franz Fr. Wiens, Lindenau, Franz H. Wiens, Fischau, Jakob Fr. Wiens, Lindenau und Witwe Justina Abr. Neufeld, Rosenort bitten um Unterstützung.

Abram Joh. Neufeld, Halbstadt bittet einen Wohltäter in Amerika um monatliche Zusendung eines Paketes. Er hat 4 Waisenkinder aus der alten Kolonie aufgenommen.

Witwe Justina Joh. Wiens, Tochter von Helena Friesen, geb. Reimer, Tiegenhagen, gewohnt in Alexanderkrone, bittet ihre Verwandten um ihre Adressen.

Aron Heinrich Neufeld, Elisabettal grüßt seine Brüder Peter H. Neufeld, 1884 von Elisabettal nach Amerika gegangen und Johann Neufeld, vom Kuban nach Amerika gegangen.

David Dav. Enns, Muntau hat keine Verwandten in Amerika und noch kein Paket erhalten.

Abram Löpp und Johann Franz, Mariental danken für Paket.

Benjamin Unruh, Gnadenfeld bittet sehr dringend für seine große Familie um Pakete.

Witwe Gerhard Anton Wölke (bekannt als preußische Wölke) mit 13 Kindern und Großkindern, Petershagen bittet ihre Verwandten in Amerika um Hilfe.

Witwe Emilie Peter Friesen bittet ein mitleidiges Herz in Amerika um 1 Paket.

Witwe Katharina Friesen, Gartenstr. 11, Neu-Halbstadt hat als Großmutter 4 Enkel zu ernähren, deren Eltern erschossen, weil sie im Verdacht standen, Weiße beherbergt zu haben, und bittet um Food Drafts.

Gerhard Pötker dankt seinem Bruder Heinrich Pötker für erhaltene Pakete.

Wilhelm Hamm und seine Schwägerin Berta Hamm, deren Mann ermordet bitten mitleidige Herzen um Hilfe.

Dem Krankenhaus in Muntau fehlen sehr nötig Wäsche und Lebensmittel.

Witwe Anna Engbrecht, geb. Siebert, früher wohnhaft in Hafendorf, Samara, jetzt in Muntau wünscht zu erfahren, wo Otto Töws, Cornelius und Heinrich Schmidt, früher auch Hafendorf, Samara wohnen. Ebenfalls wo Theodor Nikkel,

Gerhard Fast, Jacob Regehr, früher wohnhaft in Rudnerweide, wohnen. Ist krank und hat eine Tochter mit fallender Krankheit und bittet um Pakete.

Wo ist Gustav Rempels Sohn Heinrich, wo ist Hans G. Bräul und wo Bernhard Harder, Sohn des Predigers Gerhard Harder, Halbstadt?

Lehrer Kornelius Bergmann ist krank und bittet mitleidige Herzen um Hilfe.

Witwe Katharina Epp, Nikolaidorf bittet ihren Onkel Johann Funk und Tante Bernhard Hamm um Hilfe.

Katharina Grebinsky, geb. Damm, Halbstadt grüßt und bittet folgende Personen um Nachricht: Jacob, Erasmus und Michael Damm, Christine Müller, geb. Damm, Franz Grabinsky und August Schimpowsky.

Witwe Katharina Rempel, Tiege, bittet mitleidige Herzen um Pakete.

Witwe Maria Löwen, Gnadenfeld wünscht die Adresse von Peter Gerh. Löwen (dessen Frau, geb. Katharina J. Harder) zu erfahren.

Benjamin Ratzlaff aus Gnadenfeld dankt seinem Vetter Abram Wiebe und Schwager Jacob Balzer für Lebensmittel-Pakete.

Johann Rempel (zum Unterschiede No. 2 genannt), Steinfeld ist sehr in Lebensmitteln benötigt.

Katharina Hopp, Muntau, Tochter von Wilhelm Martens, Tiegenhagen sucht die Adressen ihrer Tante Katharina Mirau, geborene Kröker, früher wohnhaft in Tiege oder deren Kinder und bittet um Lebnsmittel-Pakete.

Witwe Agathe Thießen, Tiegerweide (bei ihr wohnt Witwe Korn. Epp) bittet Joh. Löwen, Aberdeen um Food Draft.

Invalide Heinrich Joh. Friesen, Alt-Halbstadt bittet folgendes in der Zeitung bekannt zu machen: „An die Buchhalter und Kontoristen in Amerika. Ich bin 15 Jahre als Buchhalter tätig gewesen, durch Krankheit bin ich jetzt an Händen und Füßen gelähmt, bin mittellos und habe 2 Kinder. Wir sind in großer Not an Lebensmitteln, helft uns in unserem Elend."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Halbstadt, den 17. Febr. 1923.

Liebe Geschwister H. Neufeld,

. . . Ich bin das 4. Jahr Lehrerin einer Armenschule. Es ist ein Werk für den Herrn und hat mir sehr viel Freude gemacht. An den Sonntagen habe ich in Alt-Halbstadt Sonntagsschule schon 5 Jahre lang. Gott Lob und Dank, es haben sich in letzter Zeit viele meiner Sonntagsschüler bekehrt, auch von den Schülern. Ja, wir erleben gegenwärtig eine herrliche Zeit des Segens. Bruder Hofer mußte von Amerika kommen und diese wichtige Arbeit machen. Sie sind hier ein großer Segen und nur der Herr allein kann es ihnen vergelten. Diese Erweckung geht von einem Dorf zum andern, so daß bis jetzt noch nie etwas so großes gewesen ist. Ob endlich die Zeit gekommen ist, daß wir uns beugen vor unserem Gott. Doch es finden sich noch viele Halsstarrige besonders hier in Halbstadt, aber der Herr kann auch sie finden. Betet dort für uns, denn der Kampf ist schwer. Vielleicht kommt der Herr bald!

Gedenkent zuweilen Eurer alten Bekannten **Marie Fehderau.**

* * * * *

Den 23. Jan. 1923.

An Herman Herm. Neufeld.

Sie werden gebeten, umseitigen Brief in der Rundschau zu veröffentlichen, um auf diese Weise den Adressat zu ermitteln.

Für J. Harder. A. Enns.

Adr. Dorf Michaelsburg, Post Uschkalka, Kreis Melitopol, Gouv. Jekaterinoslaw, Jakob Franz Harder.

Michaelsburg, den 10. Januar 1923.

Lieber Freund Pet. Penner,

Des Herrn Segen sei Euch zuvor gewünscht. Weil wir beide, stammend aus Rosengart, gute Freunde waren so will ich Dich mit einem Brief besuchen. Ob du noch unter den Lebenden bist, ist mir unbemißt. Weil wir durch die Kriegeszeit und die schwache Ernte so viel erlitten, so wende ich mich als guter Freund an Dich um eine kleine Mithilfe, denn wir haben viel verloren: Pferde, Sielen, Wagen, Kleider und Fußzeug und Geld. Wir befinden uns auf dem Fürstenlande. Bitte Dich als guter Freund um baldige Antwort.

Dein werter Freund Jak. Harder.

* * * * *

Aberdeen Sask.

Liebe Brüder Editoren!

Uebersende einen Brief von Rußland, der in unserer Post ankam jedoch keinen Namen auf dem Couvert hatte, sondern nur Aberdeen. Der Brief wurde mir zugestellt und ich bitte um Veröffentlichung desselben in der Rundschau.

Gerhard J. Siemens.

Der Brief lautet:

Den 30. Januar 1923.

Heute habe ich in der Amerik. Mennonit. Hilfs-Station einen blauen Rock und ein Hemd erhalten. Als ich nach Hause kam und die Sachen näher betrachtete, fand ich darin einen Zettel(in dem Rocke) mit einer Adresse. Spreche hiermit meinen innigsten Dank aus.— Wir denken oft darüber nach, wie vieles Ihr dort in Amerika an uns schon getan habt. Viele dankbare Herzen schlagen hier für Euch. — Was wir hier durchgemacht, werdet Ihr wahrscheinlich aus den Zeitungen wissen. Will in Kürze etwas über unsere Familie berichten. Ich bin seit 17 Jahre Hauslehrerin, doch die letzten Jahre fast ohne Beschäftigung, da man hier für Bildung sehr wenig gibt. Lebe mit meiner Mutter, 62 Jahre alten Witwe und Schwester, 26 Jahre, auch Witwe, und deren kleine Tochter in einem Hause. Oft hat der Hunger bei uns angeklopft, oft Frost, doch dem l. Gott hat's noch nicht gefallen, uns zu unseren Lieben ins Jenseits zu führen. Mein Vater und zwei älteste Brüder starben im Zeitraum von etlichen Wochen. Der dritte Bruder ist seit 5 Jahre verschollen. Mein Schwager mußte dem Hungertode unterliegen. Er starb fern von uns, ohne daß wir ihm Hilfe senden konnten. Oft wollen wir drei Verlassene verzagen, doch Gott ist barmherzig und nimmt sich unserer gnädig an. —

Wir wollen auch gern auswandern, doch es scheint dunkel. Also harren wir hier aus. Die Briefmarken zu diesem Brief kosten die Hälfte dessen was der Rock hier im Preise ist. Also auch dieses eine Vergnügen, wie Briefe zu schreiben, zählen wir hier zu den Luxusgegenständen. Um eins nur bitten wir den l. Gott: wir möchten nur nicht so hungern, wie es an vielen Stellen hier der Fall ist.

In der Hoffnung, daß der l. Gott Ihnen Ihre Taten segnen möge, verbleibe in Liebe Ihre Katarine Kampen.

Meine Adresse: **Süd-Rußland, Gouv. Jekaterinoslaw, Post und Dorf Chortitza, Witwe Anna Peter Kampen.**

* * * * *

Werter Editor.

Ich bitte den beigelegten Brief in der Rundschau zu veröffentlichen, denn die Armut in Rußland ist noch immer groß. Es sind dieses Kinder von meiner Schwester. Und weil ich schon getan, was ich konnte, so sind vielleicht Freunde da, die noch helfen möchten.

Wir haben gegenwärtig sehr schönes Frühjahrswetter, so daß die Saat kann eingebracht werden. Und die Knospen der Bäume zeigen, daß der Sommer nahe ist. So sagt der Herr Jesus auch, wenn Ihr das alles sehet, was in der Welt mit Riesenschritten zubereitet wird, daß Er nahe ist. H. E. Bergen,

Dallas Oregon.

Der Brief lautet:

Chortitza, den 19. Februar 1923.

An die Mennonitische Rundschau!

Zuvor einen herzlichen Gruß an Euch alle! Mit klopfendem Herzen schreibe ich diesen Brief. Ich bin die Tochter des Isaak Sal. Derksen aus Dobrowka No. 11 und bin verheiratet mit Johann Joh. Töws hier aus Chortitza No. 1. Wir haben 6 Kinder und sind sehr arm. Ach wie danken wir den lieben Wohltätern in Amerika für die große Liebe, daß sie uns vom grausamen Hungertode errettet haben. Ja wäre die Mithilfe im vorigen Winter nicht gekommen, so hätten wir müssen vor Hunger sterben. Vor Ostern, als es wegen dem Tauwasser nicht zu fahren ging, und die Produkte nicht kamen, stellte sich unser Leben sehr auf die Probe. Da fiel uns unser einziges Arbeitspferdchen. Als es verzehrt war, kamen die Feldmäuse an die Reihe. So haben wir unser Leben gerettet. Wir hatten noch ein Jährling, das halfen meine Eltern und Geschwister uns durchfüttern, doch eine Krankheit unter den Pferden nahm uns auch das letzte Pferdchen. Doch blieb uns noch eine krüppelige Kuh. Wir, ich und mein lieber Mann hatten uns vorgenommen, keinen Bittbrief nach Amerika zu schreiben, weil wir schon durch Gottes weisen Rat und Amerikas Wohltat durch-

geholfen waren. Aber die Saatzeit kommt immer näher und näher, und es will kein Rat kommen. Wenn wir ein Pferd hätten, könnten wir uns ein wenig verdienen und die Saatzeit ein wenig einsäen. So treibt es mich und meinem Mann mit einer Bitte zu Euch zu kommen. Zwar wir wissen, daß Ihr schon vieles gegeben habt. So fällt es uns sehr schwer, diese Bitte an Euch zu richten. Wenn Ihr wollt und könnt, vielleicht könntet Ihr uns etwas Geld schicken zum Pferd. Gebt diesen Brief allen Freunden zu lesen, vielleicht könnt ihr alle zusammen uns helfen. Verzeiht, wenn wir Euch mit diesem Schreiben beleidigt haben, wir bitten auch nur, wenn Ihr wollt und könnt. Hat Gott solange geholfen, so wird Er auch ferner helfen, auf Ihn allein trauen wir. Wenn Ihr uns was schickt, so schreibt unsern Namen auf den Brief Johann und Margaretha Töws jung. Schließe mein Schreiben und wünsche, daß mein Schreiben Euch bei guter Gesundheit antreffen möchte. Noch einen herzlichen Gruß von

Johann u. Margaretha Töws, Jung, Dorf Chortitza, Post Pokrowskoje, Kreis und Gouv. Orenburg.

* * * * *

Bethel Deaconess Home and Hospital.

Newton, Kansas, den 7. April 1923.

Werter Editor Winsinger!

Einliegend finden Sie einen Brief von Rußland an Elisa Fast. Nun ist Elisa Fast aber nicht mehr in Newton, auch wissen wir nicht ihre gegenwärtige Adresse. Wollen Sie so gut sein und diesen Brief in Ihr Blatt aufnehmen?

In Newton ist eben jetzt viel Krankheit. Fast in jedem Haus ist jemand krank an der Influenza. Im Hospital haben wir viel Arbeit. Mit freundlichem Gruß an Sie und an Ihre liebe Frau zeichnet achtungsvoll Schwester Catherine.

Der Brief lautet:

Den 5. Februar 1923.

Liebe Geschwister und Freunde!

Liebe Schwester Liese. Des Herrn Friede sei mit Dir und allen, die diesen Brief lesen. Die gegenwärtige Zeit und Lage nötigen mich, Deine Adresse zu suchen. Wir haben nur Deinen Brief von 1914 an Schwester Tina, aber ob Du noch in Newton, Kansas bist und am Leben? Wir wußten lange nicht, daß Du in Amerika seist, bis Tina es uns mitteilte, welche 1916 nach Sibirien kam. Sie hat sich hier zwei Mal verehelicht, und im vorigen Jahr zu Weihnachten starb sie selbst. Der Heiland rief sie. Sie wollte auch gerne scheiden.

Der Krieg und die Revolutionszeit haben uns gezeigt, daß wir unser irdisches Gut nicht halten konnten. Wir haben noch 4 Pferde, 2 Kühe und 6 Schafe. Jetzt möchten wir gerne fort von hier, aber das Geld dazu ist nicht. Wir waren schon einmal ganz bereit, nach Amerika zu gehen, aber wegen Todesfälle ging es damals nicht. **Onkel Johann A. Harder von Lehigh, Kans.** schrieb mir, wie ich es machen sollte. Wir machten es auch so, aber kamen doch nicht fort. Lebt Onkel Harder noch, und **Wilhelm Martens und Johann Unruhs,** von Danilowka, Krim hingezogen, die unsere Nichte ist? Wo wohnen sie, sind sie gesund? Ich möchte Euch alle bitten, Ihr alle zusammen könntet uns vielleicht auch hinüber helfen mit einer Freikarte? Wir würden es abarbeiten. Ich habe mich auch zum Auswandern eintragen lassen, aber es zieht sich so lange, und wir verlieren alles. Wir hatten 7 Desj. gesät und bekamen 180 Pud, davon mußten wir auf einmal 110 und dann noch einmal 28 Pud abgeben ohne Bezahlung und jetzt noch immer an Geld, und dann ist in Rußland kein Gott mehr. Ihr werdet auch wissen, ob wir dort leben könnten, wenn wir mit nichts hinkommen. Wenn es Euch möglich scheint, so bitten wir Euch alle, seid so gut und helft uns hinüber, aber vielleicht wäre es in 2—3 Monate möglich.

Unsere Familie besteht aus 7 Seelen. Ich, Isaak Penner, 46 Jahre, Frau Aganetha 42, Tochter Susanna 20, Söhne Isaak 18, Heinrich 10, Jakob 8 und Abraham 6 Jahre. Und wenn mein Brief nicht sollte an die richtige Adresse gelangen, so bitte ich den, der ihn erhält, an den Editor der Rundschau zu schicken. Besten Dank im Voraus. Noch einen herzlichen Gruß an Euch alle.

Isaak und Aganetha Penner.

Werter Editor der Rundschau!

Wenn die Zeilen zu Ihnen gelangen, so bitte ich, sie an unsere Geschister und Freunde zu schicken. Ich kann Ihnen auch nur danken. Isaak Penner.

Unsere Adresse: **Isaak Penner, Dorf Konstantinowka, Wolost Bogdanowka, Stadt Pawlodar, Oblastj Semipalatinsk, Sibiria, Russia.**

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Peter Zacharias, Altona, Man., da die Adresse des Jacob Isaak Dyck unbekannt.)

An Jakob Isaak Dyck.

Chortitza den 19. Dezember.

Lieber Vetter und liebe Nichte!

Zuvor wünschen wir Euch den Frieden des Herrn und eine gute Gesundheit, wie uns selber! Ich greife zur Feder, um einen kleinen Briefwechsel mit Euch anzufangen. Ich bin David Dycken Gertruda, mein Mann ist Heinrich Kehler. Wir waren in unserer Familie 4, jetzt sind wir aber nur 3. Unser Sohn Heinrich ist gestorben, Peter lebt noch wird 3 Jahre alt. Gerne käme zu Euch zu Gast. Aber nehmt es mir nicht übel, denn ich tue es aus wahrer Not. Wir sind 4 Jahre verheiratet und hatten auch einen guten Anfang, aber wir sind ziemlich heimgesucht, eine Kuh und 1 Schaf sind uns gestohlen, zwei Pferde, 1 Kuh und 1 Schaf sind gefallen. Die letzte Kuh fiel uns im vorigen Winter vor Hunger, denn das Futter war nicht Jetzt sind wir von allem los und zudem ist mein Mann noch krank, so daß ich alles allein bearbeiten muß. So will ich Euch bitten, vielleicht könnt Ihr uns helfen Wir freuen uns mit, wenn hier unsere Notleidenden von Amerika Unterstützung bekommen, aber bis uns ist die Reihe noch nicht gekommen. Bitte helft uns, der Herr wird's Euch vergelten. Bitte alle Geschwister herzlich zu grüßen, vielleicht tun sie alle etwas zu diesem Zweck, wenn sie noch alle leben so wie die l. **Nichten Elisabeth und Katharina, und die l. Vetter Wilhelm, Peter und Isaak.** Ich möchte am liebsten nicht bitten, aber in solchen Verhältnissen in denen wir leben, so kann ich nicht anders, als Euch zu bitten, seid so gut und helft uns, so viel ihr könnt! Herzlichen Dank im Voraus.

Papa und Mama bestellen Euch alle sehr zu grüßen, die lieben Eltern haben auch nicht mehr viel frohe Tage. Mama ist schon 3 Jahre blind. Bitte noch einmal, uns nicht zu vergessen. —

Unsere Adresse:: **Rußland, Gouv. Orenburg, Uraner Wolost, Dorf Chortitza, Post Pokrowskoje, Heinrich Pet. Kehler.**

* * * * *

Korrespondenzen.

Blaine Lake, Sask., den 30. März 1923. Gruß des Friedens zuvor an Editoren, Personal und Leser! Da ich Leser der „Rundschau" sowie auch des Hillsboro „Vorwärts" bin, so freute ich mich immer, wie diese beiden Blätter sich besonders bemühten, unsern teuren Glaubensgenossen in Europa und ganz besonders in Westeuropa, in jedweder Beziehung hilfreich beizustehen, bis die große Emigrationsfrage unserer russischen Brüder vorlag. Da gab es scheinbar Meinungsverschiedenheiten und es erschienen recht scharfe Artikel. In der „Rundschau" wurde die Sache nun klargelegt und man muß staunen, je weiter man darüber nachdenkt. Wie können wir, die wir uns Christen nennen, uns zu sowas hinreißen lassen, sintemal wir doch allzumal Sünder sind u. mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten, Römer 3, 23. Lesen wir dann in No. 11 der „Rundschau" den Artikel „Auswanderung" (man muß ihn mit tiefbewegten Gefühlen immer wieder lesen), erstens die freudig Hoffnung — dann die entmutigende Täuschung, un überblicken wir den Schlußsatz des Artikels, so fühlen wir mit ihnen, wie sie, ihrer letzten Hoffnung beraubt, gleichsam als Ertrinkende, sich nach dem ihnen zugeworfenen Rettungsseil ausstrecken. Nun wird ihnen in der letzten Not dasselbe wieder entzogen. Doch getrost, Ihr Lieben dort drüben, Gott sitzt noch im Regimen. und führet alles wohl und wird auch di se Sache zu unser aller Wohl hinausfü ren.

Das Wetter ist diesen Winter recht veränderlich. Schon im Februar hatten wir Regen, dann kam wieder Schnee, so daß die Wege wieder schön fahrbar waren. Im halben März kam wieder Regen und da bis jetzt kein Schnee folgte, es aber noch 10 bis 15 Grad R. kalt ist, so haben wir jetzt Glatteiswege und man muß die Pferde auf allen vier Füßen scharf beschlagen haben, sonst könnnen wir in unserer bergigen Gegend nicht fahren.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Herr A. Fiegl, West Bend, Wis., schreibt: Die Germania Magen Tabletten haben meine Frau von ihrem Magenleiden und Erbrechen, woran sie 4 Jahre lang gelitten hat, vollständig geheilt. Herr C. Schulz, Kelseyville, Cal., schreibt: Ich teile Ihnen mit, daß ich durch die Germania Magen Tabletten gesund geworden bin. Mein Magen war vollständig gebrauchsunfähig und die Aerzte wollten mich operieren, da habe ich ihre Tabletten versucht und Gott sei Dank bin ich jetzt gesund.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei

R. Landis, Greenlawn Ave., Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medicin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für 1 Dollar bei:

Klassen & Wall, Box 165, Hague, Sask.

Am 28. März durfte ich im engeren Familienkreise, im Beisein aller Kinder, Großkinder und etlicher Freunde meinen Geburtstag feiern und trat in das 49. Jahr ein. Dem Herrn sei Dank für die Gnade, mit der er mich so lange geführt hat, für die Liebe, die er mir erwiesen, für die Langmut, mit der er mich armen Sünder auf allen meinen Wegen beschützt und beschirmt hat.

Die Gesundheit im Familienkreis ist jetzt wieder befriedigend, nach dem es viel gekrankt hat. — Aeltester Peter Regier, Tiefengrund, ist schon eine Zeitlang krank, er ist jetzt scheinbar auf dem Weg der Besserung. Der Herr möge dem greisen Aeltesten auf seinem Krankenbette tröstend beistehen, ist unser Wunsch.

Ostern ist vor der Tür und wenn dieses Schreiben vor die Leser kommt, ist wiederum eine geraume Zeit verstrichen und so eilt alles der Ewigkeit entgegen. Darum lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit. 1. Kor. 5, 8.

Laut Aussage meines Nachbars, Simeon Schiftobitoff, wollten etwa am 16. März ein Häuflein der Sask. Duchoboren von Yorkton, Sask. nach Rußland auswandern. Sie nehmen 3 Traktore, mehrere Pflüge und Eggen, sowie etliche Farmerwagen, 100 Buschel Saatweizen und verschiedenes andere mit. Ob sie aber wirklich schon abgefahren sind, davon liegen noch keine genauen Berichte vor. Die Jungduchoboren scheinen mit der Auswanderungsfrage noch nicht fertig zu sein.

Nebst Gruß: David K. Kröker.

* * * * *

Main Centre, Sask.
den 2. April 1923.

Den Ostergruß des auferstandenen Heilandes Jesus Christus den Editoren, dem Drucker-Personal und den Lesern der Rundschau wünschend, will ich einen Bericht einsenden von dem traurigen Ereignis, daß hier in Main Centre geschehen ist.

Es war am 22. März, als abends ein starker Schnee-Sturm einsetzte und als die Uhr 12 geschlagen, merkte ich, daß es am Fenster flimmerte. Nun, dachte ich, ist der Himmel klar geworden, daß das Nordlicht scheint? Ich gehe zum Fenster und sehe, es muß Feuer sein Schaue zum westlichen Fenster hinaus und rufe meine Tochter, es ist Feuer! Sie sagte: Ist es auch auf unserm Dach? Nein, sagte ich, unsere Oefen hab ich nachgesehen, die sind nicht zu heiß, aber es ist in Main Centre. Wir merkten bald, daß es Schw. Witwe John Cornelsens Gebäude sei. Ich zog mich so schnell wie möglich an und sagte zu meiner Tochter, wenn doch nur die Menschen möchten heraus gekommen sein. —

Dann gehe ich schnell zum Feuerort und sehe keine Menschen, dann zu Isaak Wallen, um zu sehen, ob es noch keiner gemerkt. Br. Wall kam gerade mit einer Schaufel in der Hand vom Hafer-Haufen, die glühenden Kohlen flogen dahin. Ich sagte zu ihm: „Es ist doch wohl alles tot?" „Ja, sagte er, ich war dort und schlug ins Fenster, und rief hinein und keine Antwort, aber alles brannte." Als ich auf die Straße kam, fiel die Ost- und Süd-Wand und das Dach, und ein Strom von feurigen Kohlen flog in südöstlicher Richtung zwischen Jacob Frösens Haus und Wallens Garage auf Wallens Haus zu. Ich wollte noch die Straße entlang gehen, aber es war nicht möglich; wurde

Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 608 E. Douglas St., C 458, Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen mochte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.

Gesangbuch

726 Lieder.

Zum Gebrauch unter den von Rußland eingewanderten Mennoniten.

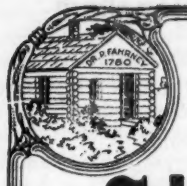
Einfacher Lederband	$2.25
Dasselbe mit Futteral und Namen	2.50
Dasselbe mit Goldschnitt und Futteral	3.00
Mit Namen	3.25
Dasselbe Buch, Voll Marokko, Gold-Schnitt und Goldverzierung auf der Decke und Futteral	4.25
Mit Namen	4.50

Man bestelle bei

MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
Scottdale, Pa.

Keine Kopfschmerzen in 35 Jahren. Herr P. A. Berg von Penzance, Sask., schreibt: „Bald werde ich achtzig Jahre alt sein. Vor 35 Jahren litt ich schrecklich an Kopfschmerzen. Ich bestellte dann eine Probeflasche Forni's Alpenkräuter, und diese Medizin hat mich vollständig von meinem Leiden befreit. Seither habe ich keine Kopfschmerzen mehr gehabt. Alpenkräuter ist unser beständiges Familienmittel und wir möchten nicht gerne ohne dasselbe sein." Wo es einmal gebraucht wird, schätzt man dieses Kräuterpräparat und adoptiert es als Familienmedizin. Es wird nicht durch Apotheker verkauft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

* * * * *



„Es ist anders"

das ist was die Leute sagen über

Forni's

Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal,—wenn Deine Verdauung gestört ist,—wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist,—wenn Dein Schlaf unruhig ist,—wenn Schmerz Deinen Körper quält,—wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

aber gewahr, daß von der andern Seite auch Menschen kamen.

Die alte Schwester Cornelsen und zwei Pflegekinder sind verbrannt. Morgens, den 23. März war der Wind still. Mehrere ware zusammengekommen und ich ging auch hin. Man hatte die Leichen im Keller gefunden, ganz verkohlt, nur die Mutter war noch etwas zu erkennen im Gesicht.

Sonntag, den 25. März war das Begräbnis des Peter Cornelsen, von dem ich in meinem vorigen Bericht geschrieben, daß er verunglückt sei und noch drei Stunden gelebt, und wie seine Freunde berichten ist er selig gestorben. Leichenreden wurden gehalten von Br. Franz Janzen, Ebenezer, Br. Bestwater, Herbert, Br. John P. Wiebe machte Schluß. Br. J. Ratzlaf sprach am Grabe von der unzählbaren Schar. —

Dienstag, den 27. März, wurden die verbrannten Leichen vor Mittag in den Sarg gelegt. Die drei Leichen hatten den 6 Fuß langen Sarg nicht ganz gefüllt. Nach Mittag war die Begräbnisfeier. Die Kinder und Großkinder waren alle zugegen. Auch Elisabet war gekommen von Rosthern, per Phone hatte man sie gerufen; sie besuchte dort die Fortbildungsschule. Leichenreden wurden gehalten von Br. Franz Janzen, Ebenezer, Br. Bestwater, Herbert, Br. John P. Wiebe zum Schluß. Br. Hodel, Gnadenau sprach noch am Grabe. Auf beiden Begräbnissen wurden zu den Trauernden besonders Worte des Trostes gesprochen, auch ernste Worte zu den ganzen Versammlungen. Die Kirche war an beiden Tagen bis auf den letzten Platz gedrängt voll.

Schw. Cornelsen, geborne Anna Peters, geboren in Landskron, Rußl. Alt geworden 69 Jahre weniger 12 Tage. Ihr Mann starb vor 8 Jahren. Pflegetochter Edna, etwas über 16 Jahre, Pflege-Sohn Sam, etwas über 14 Jahre. Mit der alten Schwester hatte jemand kurz vorher gesprochen und sie hatte gesagt, sie sei bereit, Jesus zu begegnen. Die beiden Kinder hatten sich auch bekehrt. Also gibts noch ein frohes Wiedersehen, wenn der Herr Jesus kommt, die Seinen heim zu holen.

Br. Bestwater hat hier 5 Tage und Abende Bibel-Betrachtungen geleitet. wo wir die Sendschreiben an die 7 Gemeinen in Asien betrachtet und viel Ursache zur Selbstprüfung und Buße gefunden. Grüßend

David Fröse.

* * * * *

Lowe Farm, Man.

den 4. April 1923.

Gruß zuvor an die Editoren. Mitarbeiter und Leser! Hier bei uns ist es noch immer winterlich und wir haben noch etliche Auflagen Schnee bekommen, es sieht

(Schluß auf Seite 16.)

Raum für 2000 deutsche Farmer

bei **Firebough**, am **San Joaquin River.**
Seit dem 1. März sind alle Kanäle voll Wasser!

Tausende Acker Getreide werden zur rechten Zeit bewässert. Die neuen Ansiedler konnten beim Anpflanzen von

Alfalfa, Wein und Obstgärten

den Grund gut einnässen Juni und Juli wird Jip Corn gepflanzt. Die Zinsen sind von 7% auf 6% herunter gesetzt. Der Preis ist $185.00 der Acker, ⅓ bar, der Rest in 10 jährlichen Zahlungen.

Ein besonderes Angebot!!

Alle, die vor dem 1. Juli 1923 zu mir kommen und bei Firebough 20 Acker Land kaufen, denen wird das Reisegeld einen Weg erstattet. Wer 40 Acker kauft, das doppelte. Dieses gilt für alle von Canada, den Staaten und Mexico. Wenn möglich, melde man sich vorher an. Karte und Beschreibung werden frei zugesandt.

Julius Siemens

Telephone 2373 W. 745 Dudley Ave.

Fresno, California.

Ein Garten wo früher Unland

so beschreibt die Kas. City Times vom 19 Januar unsere Gegend bei Butler in Missouri. Den vollen Artikel der übrigens interessant, liefere ich gerne. Ja dort ist ein außergewöhnl. reiches Stück Land, in der Nähe von Kas. City, jeder Zoll im höchsten Kulturzustand, mehrere bebaute Farmen dazu, an mehreren Hauptlinien von Eisenbahnen gelegen und augenblicklich baut der Staat und Onkel Sam dort eine Kunststraße mitten durch unsere Kolonie (Concrete) von Kas. City zu den Ozark Gebirgen. Unser County (Bates) ist eins der reichsten der Staaten, das beweisen die Banken und unsere Farmen. Wir sind berühmt als das Heim von echtem Vieh. Im letzten Jahre erhielt unser County ersten Preis, da 97 echte Bullen dort eingeführt die „scrubs" ersetzten. Wir haben unvergleichlich üppige Weide, im Sommer Timothy und Klee und im Winter Blau Gras und die Freunde, die dort gewesen und gekauft, werden euch sagen, wir haben den Winter über gute Weide gehabt, der viele Wald, Flüsse, Höhenzüge verhindern heftige Winde. Sehr günstig für Milchwirtschaft, Gärtnerei, Hühnerzucht. Da letztes Jahr außergewöhnlich, möchte es hier beschreiben. Der Frühling sehr naß, Fluten rings herum, wir blieben verschont, doch die großen Rancher pflanzten Korn erst am 4. Juli zu und doch gab es ca. 50 buf. vom Acker. Der rationelle Wirt sollte durchschnittl. nie unter 80 buf. Korn vom A. erzielen. Es wurde frühe dann sehr trocken, sodaß auf dem Hochlande die Brunnen austrockneten. Unsere Weide blieb schön saftig u. als der Weizen abgeerntet, säten wir in ein Stück so spät noch Cowpeas (40 A.) und erzielten beinahe 3 Tonnen Heu vom Acker. Das bei riesiger Trockenheit — durchlässiger Boden. Unser Weizen ist nun schon dreimal abgeweidet worden und heute höher als hier.

Immer wieder höre sagen, ja warum verkauft ihr das Land dort nicht daheim. Erstens wollen wir deutsche Farmer da, zweitens wir nicht einzelne Stücke aus den wohl eingerichteten Ranches verkaufen können es sei denn an Deutsche die sich eben ausdehnen. Die Eigentümer sind Männer von gutem Rufe und ziehen sich von der Farmerei zurück, bleiben jedoch dort wohnen.

Letzte Woche kamen Aeltester Dan. B. Holdermann, Hesston, Kas. und verheiratete Söhne heim, die dort gekauft und nun geht es lustig vorwärts mit der Gemeinschaft da mehrere andere verschiedentlich dort gewesen und nun kommen um zu kaufen. Die Lutheraner haben auch gekauft. Mennoniten der Conf. Gemeinden sind häufig dort gewesen und versprachen dort zu kaufen, wenn ein Anfang gemacht, also erwarte auch da Zuzug.

Wir tauschen nicht, doch brauchen auch nicht baar Geld, sondern nehmen gute Papiere für die erste Anzahlung und geben genügend Zeit, hier Land los zu schlagen. Unser Land liegt genau ost von hier ca. 160 Meilen. Weiteres liefert

J. H. Penner, Newton, Kas.
Box 20. Tel. 701 W.

Des Glaubens Kraft.

Eine Erzählung aus 300jähriger Vergangenheit.
Von E. Rechler.
(Fortsetzung.)

* * *

Die rechten Freudenstunden.

Wieder war der Herbst ins Land gekommen. Die alten, ehrwürdigen Bäume des Parkes hatten nach dem erneuten Wenden und Grünen des Frühlings, nach sommerlicher Pracht das vorwinterliche Kleid angelegt. Gülden strahlte die Sonne, die Fenster des Gutshauses in Pennin glitzerten und auf den prachtvollen Baumgruppen lag der Widerschein der goldenen Pracht. Es war als ob der Herbsttag seine letzte Schönheit bieten wolle, als ob er wisse, daß gar bald eisige Stürme dahinbrausen würden über schneebedeckte Fluren. Noch blühten die prächtigen Malven und Georginen und erfreuten das Auge. —

Frau Amtmann Henning aber, die auf einer Bank unter den tiefherabhängenden gelben Zweigen einer mächtigen Linde saß, schien die herrliche Schönheit nicht in sich aufzunehmen, geschweige denn sich daran zu erfreuen. Ihre Augen waren tränenumflort und um den feinen Mund zuckte es wie verhaltenes Weh. Drinnen im weiten Schlafgemach lag ihre einzige Tochter Mechtildis schwer krank darnieder. Ihr sonniges Mägdlein schien dem Tode verfallen! Das zu denken, schmerzte das Mutterherz, — aber sie hielt sich an den, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. Ewige, unvergängliche Pracht und Schönheit würde ihres Kindes Los sein, frei von allen Stürmen der Sünde und des Leides dieser unvollkommenen Erde.

Allein die Trennung — ach, sie war so bitter schwer! und wie sehr litt auch ihr Gatte darunter, dem Mechtildis so fest ans Herz gewachsen war. — — Doch am schwersten bedrückte es die fromme Mutter, daß die Kranke selbst nicht an Sterben denken wollte, daß sie bestimmt auf Genesung hoffte. Ihr schien das irdische Leben noch immer in den schönsten Farben zu leuchten. Wohl war Mechtildis eine fromme Jungfrau; Gottes Haus und Wort waren ihr teuer und lieb, aber — sterben? nein! — erst würde und wollte sie noch auf Erden das Glück des Lebens genießen an der Seite eines geliebten Wandergenossen, Hand in Hand mit ihm pilgern auf Gottes Wegen, in seiner Hut und andern Menschen zu Nutz und Segen — — das waren des jungen Mädchens hoffnungsfrohe Ziele. —

Frau Henning erhob sich und ging ins Krankenzimmer. Elisabeth Möller, die nun fast ein Jahr als Pflegekind im Hause war, saß bei Mechtildis.

Mit fieberglänzenden, großen Augen in dem eingefallenen Gesicht, auf dem die verräterischen roten Flecke brannten, blickte die junge Kranke die Mutter an und ein frohes Lächeln erhellte ihre Züge.

„Mutter," begann sie mit leiser Stimme, „eben hat mir Elisabeth auf meine Bitte das herrliche Lied unseres Präzeptors gesungen und obwohl ich es vom ersten bis zum letzten Wort auswendig kann, erschien mir die Strophe heut wie neugeschenkt: „Er kennt die rechten Freudenstunden, und weiß wohl, wann es nützlich sei usw."

„Nicht wahr, Mutter, so darf ich auch mutig weiter auf die Freudenstunden warten, ich will meinem Gott treu sein, dann kommt die Hilfe! — meine Genesung oder wie Georg Neumark so schön singt" — —

Die Kranke konnte nicht mehr weitersprechen, ein Hustenanfall erschütterte den zarten Körper; die Mutter richtete sie auf und hielt sie in ihren Armen, während Elisabeth, die gerade zur Tür hinausgehen wollte, Beruhigungstropfen reichte.

Als der Anfall vorüber war, lag Mechtildis schwach und todesmatt in den Kissen, aber mit flehenden Augen blickte sie auf die Mutter, als verlange sie nach ihrer Antwort.

„Du hast recht, mein geliebtes Kind," begann Frau Henning und streichelte liebevoll die fieberheißen Backen ihres Lieblings, „wie du vorhin sagtest, daß dies ein besonders schöner Vers ist: „Er kennt die rechten Freudenstunden und weiß wohl, wann es nützlich sei, usw. Nach allem Leid und nach aller Not und Krankheit kommen diese Freudenstunden zu rechter Zeit, ganz gewiß, aber mein Liebling, nicht immer auf irdische Weise in diesem Erdenleben, sondern so manchesmal bedeuten seine Freudenstunden eine Heimfahrt aus diesem Pilgerstand ins ewige Vaterhaus droben, und solche Freudenstunden sind noch unvergleichlich herrlicher als die allerschönsten dieser kurzen Lebenszeit." —

Die Mutter schwieg. Mechtildis hatte die Augen geschlossen und ihre Brust hob und senkte sich hastig wie in schwerem, innerem Kampf. —

„Mutter, sagt mir," lispelte sie, „Ihr meint, daß ich sterben — muß? — ach ich hatte mir so wunderschön die Freudenstunden ausgemalt, die nach dem jetzigen Leiden für mich noch kommen wurden, — das Leben ist so schön, — ich bin noch so jung, — o, Mutter."

Träne auf Träne tropfte unter den geschlossenen Lidern hervor und rannen das schmale Gesichtchen herab. Die Mutter wische sie behutsam ab und sagte:

„Still, meine Tochter, weine nicht, noch heut kann der Heiland Wunder tun und und dir Genesung schenken; — aber vor allem, Herzenskind, lege dich rückhaltlos in seine treuen Hirtenarme, er wird's wohlmachen! Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht."

Dankbar blickte Mechtildis jetzt die Mutter an und sie wurde still. Es währte nicht lange, so lag sie in festem Schlafe, während treue Mutterliebe an ihrem Lager wachte. —

Leise ging die Tür auf, der Amtmann trat mit bekümmerter Miene ein. Seine Gattin stand auf, sie ging mit ihm ins Nebenzimmer und berichtete ihm ihr Gespräch mit Mechtildis.

„Gott wird unser Flehen erhören, teures Weib und unserem Kinde Genesung schenken oder sie für sein himmlisches Reich zubereiten," sagte Herr Henning und legte seinen Arm um die weinende Gattin, die sich fest an ihn schmiegte.

„O, Stephan, wie schwer ist es, stark und mutig bei solch tiefem Trennungsweh zu sein." — ein Schluchzen ließ die zarte Frau erbeben und nicht weiterreden. Vor ihrem kranken Kinde mußte sie immer mutig und stark sein, jetzt konnte sie einmal ihrem Mutterschmerz freien Lauf lassen. Ihr Gatte verstand sie und ließ sie sich in seinen Armen ausweinen . . . Auch sein Mannesherz zitterte, wenn er an die Trennung von seinem sonnigen Liebling dachte. „Laß uns den Inhalt unseres Trostliedes jetzt in die Tat umsetzen, daß wir die Erfüllung der darin ausgesprochenen Verheißung so recht erfahren dürfen:

Wer nur den lieben Gott läßt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
Den **wird er wunderbar erhalten** in allem
Kreuz und Traurigkeit!"

Während Frau Henning die Nacht, wie so oft am Krankenbett ihrer Tochter verbrachte und im Stillen zu dem Herrn flehte, ihr Kind — wenn er ihm keine Genesung schenken wolle, — von dem Irdischen zu lösen und sterbensbereit machen, — — durchwachte in heißen Kämpfen und Ringen der Amtmann in seinem Gemach diese Nacht. — Endlich konnte er wie Jakob einst nach hartem Ringen sagen: „Meine Seele ist genesen."

— — — — — Der Morgen graute.

„Mutter seid Ihr bei mir?" fragte Mechtildis.

„Ja, mein Kind." Liebevoll beugte sie sich über sie.

„Jetzt weiß ich erst was Freudenstunden sind! o, — war das schön! — Ob ich nur träumte? — fast schien es mir, daß es Wirklichkeit war —"

„Was meinst du, Liebling?"

„Ich hörte das ganze Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," singen, so wunderbar schön! und Geigenspiel dazu, — o, Mutter, dagegen war des Präzeptors ausgezeichnetes Spiel nichts! — Das war Himmelsmusik — —" die Kranke hielt inne, verklärt schauten ihre Augen aufwärts. Leise fuhr sie fort:

„Und eine Stimme sagte zu mir: „Fürchte dich nicht! Ich helfe dir!"

Als ich mich nach dieser Stimme umsah, erblickte ich nur noch einen lichten Schein, — — und ich erwachte. Mutter, das war — der — Heiland! ich sterbe gern, — Freudenstunden droben! — darauf will ich jetzt warten." —

Ermattet schlummerte Mechtildis wieder ein. — Der Eltern Flehen war erhört worden. Noch zwei Tage lebte sie, dann entschlief sie sanft in der Mutter Armen.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter Drawer 396 Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

„Jetzt kommen meine Freudenstunden, — o — wie — schön!" — Das waren Mechtildis letzte Worte gewesen. —

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß von Seite 14.)

noch ganz, als ob es noch Schnee geben wird, ist bisweilen auch noch ziemlich kalt gewesen. Heute des morgens waren es noch 11 G. R. kalt, doch wurde es am Tage 5 G. R. warm; doch der Schnee will nicht schwinden, es muß noch anders kommen. Es wird wohl eine sehr späte Saatzeit geben.

Am 29. März hat hier ein Blizzard etliche überrascht. Es war etliche Tage stürmisch gewesen und so wurde das Futter bei manchen knapp und fuhren dann etliche, weil der Sturm gegen Abend nachließ, um Stroh zu holen; es war so 8 G. kalt. Da setzte plötzlich der Schneesturm ein, daß etliche schwer nach Hause fanden. So wurden zwei Jungens von Abr. Dück, die mit der Doppelbox nach Stroh gefahren und nur eine Viertelmeile von Hause waren, auch überrascht. Sie hatten dann noch das Unglück, daß sie umkippten, mußten dann die Pferde los machen und sie selbst waren unter die Box gekrochen, wo sie dann 4 lange Stunden bleiben mußten bei 20 G. Kälte. Also war die Kälte von 8 bis 20 G. gestiegen. Zum Glück legte sich der Sturm etwas, so daß selbige so um halb zehn Uhr nach Hause kamen, wie ich gehört habe, ohne viel Schaden zu nehmen, doch solches ist schon sehr gefährlich.

Das Wetter ist also sehr wechselhaft und infolge dessen ist auch viel Krankheit; wohl die Gripre oder Flu. Wir haben sie auch im Hause, es war aber nicht so sehr schlimm, sind so mehr los davon. Kinderchen sind hier auch etliche gestorben. Ab. Giesbrecht, von dem ich berichtete, daß er gelähmt sei, bessert langsam. Ja es ist viel Leid und Geschrei in der Welt. — Warum ist es wohl so? Ich las irgendwo: Auf daß nicht vergessen werde, daß hier nicht unsere Heimat ist.—

Br. Herman Fast schrieb in der „Rundschau", wenn irgend ein Leser der Rundschau sich melde, dann werde er die jetzige Nationalhymne in der Rundschau bringen. Bitte denn, selbige möchte erscheinen, da wird so etwas gesagt sein, wie es in Rußland bestellt ist.

Die Rundschau ist doch ein guter Bote und Pfadfinder. Haben wir da schon lange nachgeforscht, nach unserer l. Tante Elisabeth Ewert(selbige war meiner Mutter Halbschwester) und konnten nicht ausfinden, wo sie sich aufhält. Nun schreibt da ein Joh. Harder von Rosenthal, Rußland, daß die Tante nicht mehr unter den Lebenden weilt sondern daß sie in Neuendorf gestorben sei, früher wohnte sie in Osterwick, wohin Bruder Abraham den Food Draft sandte. Wie aus B. Harders Schreiben zu sehen, ist auch Onkel Jakob Bergen nicht mehr unter den Lebenden, aber es sind noch Kinder, also meine Vettern und Nichten. Wenn wir von Euch doch mehr Nachricht erhalten könnten. Ob Vetter Jakob Bergen noch lebt? Auf dem Fürstenlande wohnte noch eine Tante Teichröb, meines Vater Schwester, ob selbige noch lebt, oder von den Kindern welche? Lebt Onkel Jakob Schellenberg noch? Er wohnte zuletzt wohl auf Memrik. Ihr Freunde und Verwandte dort in Rußland, seid alle herzlich gegrüßt von uns, auch die Osterwicker; es werden wohl noch welche da sein, die mich kennen, oder sich meiner erinnern werden, obgleich ich schon anno 1892 von dort nach Amerika zog. — Möchte gerne mehr von dem Leiden und Sterben unserer Freunde hören. Noch einen Gruß an Brüder und Freunde in Sask. Johann Ens.

Lesenswerte Bücher.

Dietrich Philips Enchiridcon oder Handbüchlein von der christlichen Religion $ 1.50

Märtyrer Spiegel. —

Neue Auflage des vielbekannten großen Werks von Thielmann J. van Braght. Eine zuverlässige Geschichte der Martyrer vom ersten bis siebzehnten Jahrhundert, nebst der Geschichte der christlichen Taufe von der Apostel Zeit. Nächst der Bibel gebührt diesem Buch der Ehrenplatz in mennonitischen Häusern. Ueber 1000 Seiten, großes Format.

Lederband	$5.00
Leinwand	4.50

Konkordanz zum Märtyrer-Spiegel. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Inhaltspunkte des Märtyrer-Spiegel. Wertvoll zum Studium dieses Buches. Brauchbar für die jüngste Auflage sowohl als für die Ausgabe von 1870

Preis .10

Wandelnde Seele, von Johann Philipp Schabalie. Umfaßt die Geschichte der Welt, und namentlich des Volkes Israel und der christlichen Gemeinde bis nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. Ein sehr interessantes und nützliches Buch, besonders für junge Leute. Vierzehnte Auflage. 435 Seiten. Leinwand-Einband. Preis $1.00

Töws H. F. „Jesus kommt wieder". Eine bibilische Darstellung des zweiten Kommens Christi in klarer, einfacher Weise, zur Erbauung und Belehrung der Kinder Gottes in dieser bewegten Zeit. Höchst erbaulich und anspornend für das christliche Leben.

Preis $ .25

Von der wahren Liebe, von Hans Denk, und, wie auch eine Auslegung des Unser Vater von Hans Langenmantel. 32 Seiten. .05
Per Dutzend .50

Der Mensch und die Menschwerdung Jesu Christi.
Von Gustav Enß, Aeltester der Gemeinde Hoffnungsfeld, Moundridge, Kans.

Dieses Büchlein ist ein Zeugnis für die unanfechtbare Wahrheit der Bibel und für das alte Evangelium von dem Heil in Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, gegen den modernen religiösen Liberalismus. Zu unserer Zeit des Abfalls von Gottes Wort ist es erfreulich, daß in unsern mennonitischen Kreisen Stimmen laut werden, die für die altevangelische Wahrheit das Panier aufwerfen zur Verteidigung und Abwehr gegen die moderne Verleugnung von wesentlichen Punkten des Glaubens. Unsere mennonitischen Gemeinden sind, Gott sei's gedankt, noch bibelgläubig. Wenn der heranwachsenden Generation das köstliche Kleinod des Glaubens an Gottes Wort nicht geraubt werden soll, ist es notwendig das Gift, das im Finstern schleicht, an's Tageslicht zu ziehen und davor zu warnen. Dazu will dieses Büchlein dienen. Es sollte darum von allen, die die alte Wahrheit lieben, gelesen werden.
Preis 25 Cents postfrei.

Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit.
Von Johannes Horsch.

Inhalt. — Die Lehre von der Wehrlosigkeit im Neuen Testament. — Der Alte Bund und die Wehrlosigkeit. — Die Stellung der Christen der ersten Jahrhunderte zu dem Grundsatz der Wehrlosigkeit. — Luthers Auffassung der Wehrlosigkeit. — Zwingli und Oekolampad über die Wehrlosigkeit. — Die Täufer und die Wehrlosigkeit. — Das Verhältnis des wehrlosen Prinzips zu dem Grundsatz der Gewissensfreiheit. — Der widerchristliche Charakter des Krieges. — Patriotismus — Militarismus — Pazifismus — Das Reich Gottes und das Reich der Welt. — Das wehrlose Prinzip im Lichte des jüngsten Krieges.

Ein Buch, welches den Grundsatz der Wehrlosigkeit von biblischen und geschichtlichen Gesichtspunkten gründlich behandelt, hat uns bisher sehr gefehlt. Das vorliegende Büchlein wird namentlich diejenigen interessiern, die sich zu dem wehrlosen Prinzip bekennen.
127 Seiten. Preis 35 Cents postfrei.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
Scottdale, Pa.

SIE KÖNNEN IHREN BRUCH HEILEN.

Capt. Collings will Ihnen seinen Plan frei senden, durch den er seinen Bruch selber heilte.

Tausende bruchleidender Männer und Frauen werden frohlocken, zu wissen, daß Capt. Collings, der mit doppeltem Bruch jahrelang hülflos und bettlägerig war, seinen vollen Plan, durch den er sich selbst daheim kurierte, an alle frei versenden will.
Senden Sie nur Ihren Namen und Adresse an Capt. W. A. Collings, Inc., Box 458 H, Watertown, N. Y. Es kostet Ihnen keinen Cent und ist vielleicht ein Vermögen wert. Hunderte haben sich bereits selber kuriert nur durch diese freie Information.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U S A.